Todesmarsch in die „Alpenfestung": Der „Evakuierungstransport" aus dem KZ Dachau nach Tirol Ende April 1945

Thomas Albrich/Stefan Dietrich

I. Die Todesmärsche

1. Die Anfänge der Räumungs- und „Evakuierungsmaßnahmen" deutscher Konzentrationslager

Mit der Räumung von Auschwitz im Jänner 1945 setzte für die Häftlinge der deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager der letzte Akt des Dramas ein. In sogenannten „Evakuierungstransporten", die meist nichts anderes als reine Todesmärsche waren, wurden Hunderttausende KZ-Häftlinge vor den herannahenden alliierten Truppen zu Fuß in die noch verbliebenen Lager im Inneren des täglich kleiner werdenden deutschen Einflußbereichs getrieben oder mit der Eisenbahn, in Viehwaggons gepfercht, dorthin deportiert.[1] Mitte April 1945, nach der Befreiung von Buchenwald und Bergen-Belsen, standen nur noch die Konzentrationslager Mauthausen mit seinen oberösterreichischen Nebenlagern sowie Dachau und das Ghetto Theresienstadt unter deutscher Kontrolle und wurden nun zum Ziel der letzten Todesmärsche. Die historische Aufarbeitung dieser Ereignisse vom April 1945 ist aus verschiedenen Gründen bis heute lückenhaft und unbefriedigend geblieben.

Gerade in Österreich sind die Todesmärsche Tausender, meist ungarischer Juden von der ungarischen Grenze in Richtung Mauthausen in den Monaten März/April 1945 immer noch eines der großen Tabu-Themen. Sogar die wenigen Berichte von Überlebenden, Tätern oder Augenzeugen wurden in der ersten Nachkriegszeit unterdrückt – nicht nur vom offiziellen Österreich, sondern auch von den alliierten Besatzungsbehörden. Der Grund für dieses Verschweigen und Vertuschen: Allzuviele Österreicher waren an den Tausenden Morden während der

1 Zu den Todesmärschen vgl. Yehuda BAUER, The Death-Marches, January–May 1945. In: Modern Judaism 3/1 (1983), S. 1–21.

Märsche zwischen Ende März und Ende April aktiv beteiligt gewesen. Die Brutalität der Bewacher, Hitlers „letztem Aufgebot", meist einheimische Volkssturmmänner, Gendarmen und Mitglieder der Hitlerjugend, stand in vielen Fällen jener der KZ-Wächter und KZ-Schlächter um nichts nach. Die Häftlinge wurden in qualvollen Gewaltmärschen durch das südliche Burgenland, die Steiermark und Oberösterreich in das Konzentrationslager Mauthausen getrieben. Auf dem Weg begingen die Wachmannschaften vor den Augen der Bevölkerung grausame Verbrechen an den Häftlingen. Wer nicht marschieren konnte, wurde an Ort und Stelle umgebracht, wie mehrere Massengräber belegen.[2] Sogar von jenen, die Mauthausen lebend erreicht hatten, starben noch rund 3000 in den knapp drei Wochen vor der Befreiung.[3] Die meisten wurden von Mauthausen weiter in das 50 km westlich gelegene KZ Gunskirchen in Marsch gesetzt, wo sie schließlich am 4. und 5. Mai 1945 von amerikanischen Truppen befreit wurden.[4]

Weit weniger bekannt ist der Umstand, daß Ende April 1945 Tausende Häftlinge aus dem KZ Dachau entweder in Fußmärschen Richtung Tirol getrieben wurden oder mit der Eisenbahn in die Alpenfestung „evakuiert" werden sollten. Mindestens einer jener Transporte, mit denen auf Befehl Heinrich Himmlers ein Teil der Dachauer Häftlinge von ihren Bewachern vor den anrückenden Amerikanern fortgeschafft wurde, erreichte Tirol. Wenige Tage vor Kriegsende boten die durch verschiedene Tiroler Orte marschierenden Kolonnen ausgemergelter Gefangener auch jenen Einheimischen Anstoß zum Nachdenken, die bisher von den Verbrechen des NS-Regimes nichts wußten oder nichts wissen wollten. Der Anblick der erschöpften und ausgehungerten Gestalten löste bei vielen Erschütterung und Betroffenheit aus.

Die vorliegende Arbeit ist ein erster Versuch, diesen letzten Akt des NS-Terrors auf Tiroler Boden zu rekonstruieren, der sich sowohl im Raum Mittenwald-Scharnitz-Seefeld als auch im Inntal zwischen Telfs und Ötztal vor den Augen der Bevölkerung abspielte.

2 Günter BURCZIK, Einleitung zu Benedikt FRIEDMAN, „Iwan hau die Juden!". Die Todesmärsche ungarischer Juden durch Österreich nach Mauthausen im April 1945 (Augenzeugen berichten. Schriftenreihe des Instituts für Geschichte der Juden in Österreich 1), St. Pölten 1989, S. 4 f. und 7 f.

3 Hans MARSALEK, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien ²1980, S. 144.

4 Zu den Todesmärschen nach Mauthausen vgl. Gordon J. HORWITZ, In the Shadow of Death. Living Outside the Gates of Mauthausen, New York 1990, S. 144–163, hier 144 f.

2. *Die Motive für die „Todesmärsche" und „Evakuierungen"*

In den letzten Wochen und Monaten vor Kriegsende hatte die SS von überall her „Evakuierungstransporte" nach Dachau geführt. Aus dem Osten kamen zuerst Häftlinge aus Auschwitz, im März 1945 brachte man angesichts der vorrückenden Westalliierten Häftlinge des KZ Natzweiler im Elsaß und seiner Nebenlager nach Dachau. Die Tausenden Neuankömmlinge waren in einem furchtbaren körperlichen Zustand, völlig erschöpft von den tage- und oft wochenlangen Märschen, auf denen sie Hunger und Kälte ausgesetzt gewesen waren. Nicht viel besser erging es jenen, die zusammengepfercht in Bahntransporten nach Dachau gekommen waren. Das Lager war auf diese Häftlinge in keiner Weise vorbereitet: Es gab weder Unterkünfte noch ausreichende Verpflegung. Unter den Häftlingen wütete zudem eine Typhus-Epidemie, die Todesrate stieg in den letzten Wochen dramatisch. Jeder zusätzliche Tag im Lager verkleinerte die Überlebenschance der Kranken und Schwachen. Wie in den Lagern in Oberösterreich waren angesichts der näherrückenden Befreier diese letzten Wochen für alle Häftlinge ein Wettlauf mit der Zeit, den noch Tausende verloren. Zudem ging die Angst um, daß die SS zur Beseitigung der Zeugen ihrer Verbrechen noch ein letztes Massaker plante.[5]

Nach der Befreiung von Buchenwald am 11. und 12. April wollte Hitler kein anderes Lager mehr in die Hände der Alliierten fallen lassen und gab Himmler den Befehl, die gehfähigen Gefangenen in jedem Fall zu „evakuieren". Am 14. April, einen Tag vor der Befreiung von Bergen-Belsen, befahl Himmler in einem Funkspruch an die Lagerkommandanten von Dachau und Flossenbürg, daß die beiden Lager sofort zu räumen seien und kein Häftling in die Hand des Feindes fallen dürfe.[6] Der ehemalige Lagerkommandant von Buchenwald, Pister, berichtete, Himmler habe ihm kurz vor Kriegsende erklärt,

„daß er befohlen habe, daß die Häftlinge von den KL Flossenbürg, Mauthausen und Dachau nach einem Tal in Tirol zu verlagern seien, und

5 Barbara DISTEL, 29. April 1945. The Liberation of the Concentration Camp at Dachau. In: Wolfgang BENZ/DIES. (Hg.), Dachau Review. History of Nazi Concentration Camps (Studies, Reports, Documents 1), Dachau 1985, S. 3–5; Andreas WAGNER, Todesmarsch. Die Räumung und Teilräumung der Konzentrationslager Dachau, Kaufering und Mühldorf Ende April 1945, Ingolstadt 1995, S. 88–92.

6 Befehl bei Raimund SCHNABEL, Macht ohne Moral, Frankfurt am Main 1957, S. 203.

wenn keine Bahntransportmöglichkeit, zu Fuß. Dort hätten sich die Häftlinge selbst Unterkünfte zu bauen, und wenn es sein müßte, Erdlöcher […]."[7]

Später ordnete Himmler bezüglich Dachau an, „daß nur die angegebenen Nationalitäten: Russen, Polen, Deutsche, Juden, nach einem abgelegenen Gebirgstal in Tirol abtransportiert werden sollten […]".[8] Daß gerade Juden, Russen und Polen zu „evakuieren" waren, die ganz unten in der NS-Rassenhierarchie standen, läßt auf mögliche Vernichtungspläne schließen. Ein ähnliches Schicksal erwartete offenbar Deutsche und Österreicher. Bei ihnen handelte es sich in erster Linie um politische Häftlinge, die als Regimegegner ebenfalls nicht den Alliierten in die Hände fallen sollten. Nur die gleichzeitig durchgeführte Verlegung von insgesamt 137 prominenten „Sonderhäftlingen" in die „Alpenfestung", darunter der ehemalige österreichische Bundeskanzler Kurt Schuschnigg, deutet auf eine weitere Geiselhaft und die Sicherung eines Faustpfandes hin. Diese privilegierten Häftlinge transportierte die SS zwischen dem 17. und dem 26. April in Bussen und mit Lastwagen aus Dachau über Innsbruck nach Südtirol, wo sie schließlich am 4. Mai am Pragser Wildsee von alliierten Truppen befreit wurden.[9]

Für die Masse der Dachauer Häftlinge hatte der Münchner Gauleiter Paul Giesler eine weit radikalere Lösung vor Augen: Nach seinem Wunsch sollte der Lagerkommandant, SS-Obersturmbannführer Eduard Weiter,[10] die rund 30 000 Häftlinge vor dem Eintreffen der Amerikaner erschießen lassen. Als Alternative wollte Giesler Dachau und die KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf von der Luftwaffe bombardieren lassen (Tarnname „Wolke A1"). Mitte April verfolgte angeblich auch der Chef des RSHA und seit dem 18. April Himmlers Stellvertreter im „Südraum", SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner, diesen Plan. Dazu befahl er Giesler, auch die jüdischen Häftlinge aus den Kauferinger Außenlagern bei Landsberg nach Dach-

7 Eidesstattliche Erklärung von Fritz DEGELOW, zit. nach Günther KIMMEL, Das Konzentrationslager Dachau. In: Martin BROSZAT/Elke FRÖHLICH (Hg.), Bayern in der NS-Zeit II. Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt Teil A, München/Wien 1979, S. 410, Fußnote 294.

8 Ebd.

9 Josef RIEDMANN, Das Bundesland Tirol (1918–1970) (Geschichte des Landes Tirol Band 4/II), Bozen/Innsbruck/Wien 1988, S. 1132; DISTEL, 29. April 1945, S. 7.

10 Biographische Angaben bei KIMMEL, Konzentrationslager Dachau, S. 373 f.; Wolfgang ZORN, Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zum Bundesland, München 1986, S. 537.

au zu transferieren, um sie dort zu liquidieren. Als Tötungsmethode war nun die Vergiftung der Häftlinge geplant (Operation „Wolkenbrand"). Ausgenommen waren „arische Angehörige der Westmächte".[11]

Die jüdischen Gefangenen in Mühldorf am Inn sollte die Gestapo an Ort und Stelle ermorden. Als angesichts der nahenden Front die Unmöglichkeit dieses Vorhabens deutlich wurde, gab Kaltenbrunner den schriftlichen Befehl, die Gefangenen aus Westeuropa mit Lastwagen in die Schweiz zu transportieren, die anderen sollten zu Fuß nach Tirol gebracht und dort „auf die eine oder andere Art" liquidiert werden. Kaltenbrunner bestritt vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg, jemals einen derartigen Befehl gegeben zu haben, und erklärte, Hitler habe von ihm verlangt, die arbeitsfähigen Häftlinge zum Festungsbau in die Alpen zu bringen.[12] Gegen diese Version spricht, daß zu diesem Zeitpunkt die alliierten Truppen bereits am Rande der fiktiven „Alpenfestung" standen und gar keine Zeit geblieben wäre, Festungsbauten zu errichten.[13] Für die erst am 27. April 1945 befohlene „Vorbereitung für die Kampfführung in der Bergfestung des deutsch-norditalienischen Alpenraumes"[14] standen auch kaum mehr einsatzbereite Truppen zur Verfügung.

Ähnlich realitätsfern mutet eine zweite Erklärung für das Transportziel Tirol an: der im Bau befindliche Großwindkanal am Eingang des Ötztales, an dem die SS sehr interessiert zu sein schien. Dieses Projekt, das nach Ansicht von Experten „zur Weiterentwicklung auf dem Gebiet des Schnellfluges unentbehrlich" war, sollte bis zum Spätherbst 1945 fertiggestellt werden. Voraussetzung für die Realisierung des Vorhabens waren nach Aussage der Betreiber zusätzliche 1000 Arbeitskräfte, unter Umständen Häftlinge, sowie die Lieferung entsprechender Baumaterialien – 1100 Tonnen Stahlbleche und 10 000 Tonnen Zement.[15] Einen Hinweis auf diese Pläne gibt die „Evakuierung"

11 Paul BERBEN, Dachau: The Official History 1933–1945, London 1975, S. 182 ff.; Edith RAIM, Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf. Rüstungsbauten und Zwangsarbeit im letzten Kriegsjahr 1944/45, Landsberg 1992, S. 270 f.

12 BERBEN, Dachau, S. 183 f.

13 Thomas ALBRICH, Die „Alpenfestung": Mythos und Realität. In: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hg.), Ende und Neubeginn, Innsbruck 1995, S. 9–13.

14 Fernschreiben OKL (= Oberkommando der Luftwaffe) Generalnachrichtenführer, 29. 4. 1945. Bundesarchiv (BA)/Militärarchiv Freiburg i. Br. RL 2 V/17.

15 Bericht des Geschäftsführers der Luftfahrtforschung München, Herbert Luckow, an den Höheren SS- und Polizeiführer im Wehrkreis XVIII, ohne Datum. BA Koblenz, NS 19/neu 767; Albert SPEER, Der Sklavenstaat. Meine Auseinandersetzung mit der SS, Stuttgart 1981, S. 442 f. und Annex.

der Häftlinge des Dachauer Außenlagers Ottobrunn in Richtung Tirol, die mit einem geplanten „Großprojekt der Luftfahrtforschung im Ötztal" begründet wurde. Auch das Haftstättenverzeichnis des Internationalen Suchdienstes enthält einen Hinweis auf den geplanten Arbeitseinsatz von KZ-Häftlingen im Ötztal.[16] Hier wird erstmals unter dem Datum 23. April 1945 ein „Kommando Ötztal" für Bauarbeiten („construction work") mit 1755 Häftlingen angeführt.[17] Diese Zahl korrespondiert eng mit den an diesem Tag in Dachau in einen Eisenbahnzug verladenen 1759 jüdischen Häftlingen, deren Schicksal im Mittelpunkt der folgenden Darstellung stehen wird.

Angesichts des Gesundheits- und Ernährungszustandes der Häftlinge erscheint die Absicht, sie als Arbeitssklaven in der „Alpenfestung" zu verwenden, als keine überzeugende Erklärung für die Todesmärsche nach Tirol. Die meisten Häftlinge waren krank und geschwächt und absolut nicht arbeitsfähig. Yehuda Bauer kam daher zum Schluß, daß diese Märsche nur die Fortsetzung des Massenmordes mit anderen Mitteln waren.[18]

3. Der große „Evakuierungsmarsch" in die „Alpenfestung"

Zwischen dem 23. und 28. April wurden dann tatsächlich die rund 10 000 meist halbverhungerten und kranken jüdischen Häftlinge der Lagergruppe Kaufering zu Fuß oder mit Bahntransporten Richtung Dachau und Allach „evakuiert". Am 25. April wurde auch die KZ-Gruppe Mühldorf per Zugtransport geräumt.[19]

Am Morgen des 26. April erfolgte das Startsignal zur Teilräumung des KZ Dachau selbst. Die SS befahl, daß sich Reichsdeutsche, Russen und Juden auf dem Dachauer Appellplatz aufzustellen hätten, und am Abend wurden dann knapp 7000 Häftlinge, rund ein Viertel davon Juden, in Gruppen zu 1500 mit dem Ziel „Ötztal" unter SS-Bewachung aus dem Lager getrieben. Die Häftlinge selbst wußten nicht, wohin sie kamen. Die meistbelasteten SS-Lagerwachen gingen als Be-

16 WAGNER, Todesmarsch, S. 23 f.
17 BERBEN, Dachau, Appendix 6, S. 218; es könnte sich hier auch um die Zwangsarbeiter der Westtiroler Kraftwerke im Lager Haiming handeln.
18 BAUER, The Death-Marches, S. 9.
19 Zur Räumung der Kauferinger Lagergruppe vgl. WAGNER, Todesmarsch, S. 28–32 und 73–78; RAIM, Dachauer KZ-Außenkommandos, S. 272–276.

gleitung der Verlagerungszüge mit auf die Flucht. Zusätzliche Zugbegleiter stellte die Wehrmacht. Auch Lagerkommandant Weiter verließ zugleich mit dem „Elendszug der 7000" am 26. April Dachau und fuhr nach Tirol ins KZ Nebenlager Schloß Itter bei Hopfgarten. Dort beging er am nächsten Tag Selbstmord.[20]

Der Elendszug der Dachauer Häftlinge schleppte sich in den nächsten Tagen über Pasing nach Wolfratshausen und zwischen der Ostseite des Starnberger Sees und dem linken Ufer der Isar Richtung Süden nach Bad Tölz und Waakirchen. Ein Teil der Häftlinge wurde bis zum Tegernsee getrieben. Während des Marsches stießen Kolonnen aus anderen Lagern dazu. Der große Häftlingszug löste sich im Laufe der Zeit in mehrere Marschkolonnen auf, weil größere und kleinere Häftlingsgruppen mit ihren Bewachern den Anschluß verloren und zurückblieben. Die von Hunger und Krankheiten geschwächten Häftlinge waren den Strapazen kaum gewachsen. Wer zurückblieb, wurde sofort getötet. Hunderte von Häftlingen verloren im Verlauf der „Evakuierungsmaßnahmen" noch das Leben. „Für die nachrückenden Amerikaner war der Weg zu den Überlebenden mit den Leichen verstorbener oder erschossener Häftlinge markiert, die rechts und links neben der Straße lagen."[21] Auf ihrem Vormarsch Richtung Alpen befreiten die Amerikaner immer wieder größere Gruppen von Häftlingen, die zurückgeblieben waren, so am 30. April 5000 in Breuerberg. Die letzten Reste der Marschkolonne, etwa 360 Häftlinge, wurden in Dürnbach befreit.[22]

Dieser große Todesmarsch, der sich vor den Augen der Bevölkerung tagelang durch Oberbayern Richtung Tirol quälte, ist trotz schwieriger Quellenlage dank der hervorragenden Arbeit von Andreas Wagner nunmehr in weiten Teilen rekonstruiert. Da fast keine Originaldokumente der NS-Bürokratie zu diesem Thema existieren, stellen die nach Kriegsende von der Jüdischen Historischen Kommission in DP-Lagern in Deutschland protokollierten Aussagen ehemaliger Häftlinge,[23] Ge-

20 ZORN, Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert, S. 521; DISTEL, 29. April 1945, S. 7.

21 KIMMEL, Konzentrationslager Dachau, S. 410.

22 Zum Fußmarsch von Dachau und Allach mit dem Ziel Tirol vgl. sehr ausführlich WAGNER, Todesmarsch, S. 33–67; weiters KIMMEL, Konzentrationslager Dachau, S. 409 f. und Joachim BRÜCKNER, Kriegsende in Bayern 1945. Der Wehrkreis VII und die Kämpfe zwischen Donau und Alpen (Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges 30), Freiburg i. Br. 1987, S. 198.

23 Israel WAJS, Von Birkenau bis Tirol (durch Dachau). Aufgenommen durch Dr. GREJSDORF, Historische Kommission Stuttgart, 10. 6. 1947 (Text in Jiddisch). Yad Vashem, 220/1183.

richtsakten und Zeugenaussagen ehemaliger SS-Bewacher[24] sowie der nicht unmittelbar beteiligten Bevölkerung die Hauptquellen dar. Gerade Augenzeugenberichte unbeteiligter Zuschauer zeigen, was die Bevölkerung über die vorbeiziehenden Häftlinge wußte, über sie dachte, und wie sie sich ihnen gegenüber verhielt. Ein außergewöhnliches Zeugnis hinterließ der deutsche Komponist Karl Amadeus Hartmann,[25] der am Starnberger See Augenzeuge des Todesmarsches von Dachauer Häftlingen wurde und seine Begegnung mit der Unmenschlichkeit in der Klaviersonate „27. April 1945" verarbeitete.[26]

Nach dem Abmarsch der 7000 Häftlinge aus Dachau am Abend des 26. April hat es in den folgenden Tagen keine weiteren „Evakuierungstransporte" mehr gegeben. Noch bis zur Befreiung durch amerikanische Truppen am Nachmittag des 29. April herrschte in Dachau Angst vor einem Massaker durch die SS-Wachmannschaft. Dann waren 32 000 unterernährte und kranke Häftlinge frei. Nach der Befreiung starben noch über 2000 von ihnen an den Folgen der erlittenen Torturen.[27]

4. Die Zugtransporte Richtung „Alpenfestung"

Weit weniger Augenzeugen gibt es für die „Evakuierungstransporte" mit der Eisenbahn aus Dachau und den Außenlagern Kaufering und Mühldorf Richtung Tirol. Wegen dauernder Fliegerangriffe fuhren die Züge meist nachts, waren tagsüber auf Nebengeleisen abgestellt, wurden nach Fliegerangriffen geteilt oder neu zusammengestellt, Wachmannschaften wechselten, oder ein Teil der Häftlinge wurde unterwegs ausgeladen. Aus diesen Gründen kann oft nicht einmal der Herkunftsort der Züge identifiziert werden. Dementsprechend skizzenhaft und ungenau werden die meisten Bahntransporte in der spärlich vorhandenen wissenschaftlichen Literatur behandelt. Angesichts der zu Kriegsende herrschenden chaotischen Lage, wegen der Vernichtung von Teilen der schriftlichen Aufzeichnungen in den Tagen vor der Befreiung und der oft widersprüchlichen Quellen und Augenzeugenberichte müssen gera-

24 Zeugenaussage Hugo LAUSTERER, 30. 10. 1945. KZ Gedenkstätte Dachau, Archiv, 6.598.
25 Geb. 2. 8. 1905, gest. 5. 12. 1963. In: Das große Lexikon der Musik, S. 39 f.
26 Münchner Applaus, 8/89; Neue Zeitschrift für Musik, 2/92, S. 43.
27 DISTEL, 29. April 1945, S. 7 und 10 f.

de zu den Zugtransporten viele Fragen unbeantwortet bleiben. Bis heute werden Transporte verwechselt, stimmen Abfahrtszeiten und Orte nicht überein, wird aus zwei Zügen einer, und zudem bleibt die militärische Lage, der amerikanische Vormarsch, oft völlig unberücksichtigt. So hätte beispielsweise ein Zug laut angegebenen Daten bereits tagelang durch amerikanisch besetzte Ortschaften fahren müssen und wäre erst am 4. Mai, drei Tage nach Eintreffen der Amerikaner, in Mittenwald befreit worden![28]

Trotz aller Quellenprobleme scheint wenigstens die Route der Transportzüge gesichert: Sie führte über München, Wolfratshausen, Beuerberg, Bichl – mit einer Ausnahme auch Kochel –, Penzberg, Seeshaupt, Tutzing und von dort weiter über Weilheim, Murnau, Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald nach Tirol. Aufgrund der näherrückenden Front und den damit verbundenen dauernden Tiefflieger-angriffen waren die Züge auf der relativ kurzen Strecke bis zu fünf Tage unterwegs. Fest steht auch, daß der Tiroler Gauleiter Franz Hofer nach Eintreffen des ersten Transports in Seefeld am 28. April die Übernahme dieses und weiterer Züge in seinen Befehlsbereich ablehnte, was mangels alternativer Zielorte offenbar für weitere Fahrtverzögerungen sorgte. Durch den raschen Vormarsch amerikanischer Truppen in Richtung der sogenannten „Alpenfestung" – schon am 29. April erreichten sie die Bahnlinie zwischen Weilheim und Garmisch-Partenkirchen – wurden die meisten Bahntransporte am 30. April zwischen Penzberg und Tutzing befreit.[29]

II. Der „Evakuierungszug" nach Tirol

1. Die Fahrt in die „Alpenfestung"

Über die Zahl der Zugtransporte, die in diesen Tagen Dachau und die Außenlager Richtung Süden verlassen haben, liegen sehr widersprüchliche Angaben vor. Ebenso unklar ist, ob nur einer oder mehrere dieser „Evakuierungszüge" die Tiroler Grenze zumindest erreicht haben. Ein

28 So bei KIMMEL, Konzentrationslager Dachau, S. 409. Der Transportverlauf basiert auf: Netherlands Tracing Mission, Train-transport Dachau Mittenwald (shipped in Emmering), 28. 4. 1950. KZ Gedenkstätte Dachau, Archiv, 15.786. Dieses immer wieder zitierte Dokument hat für die meiste Verwirrung gesorgt.

29 Zu den Zugtransporten vgl. neuerdings auch WAGNER, Todesmarsch, S. 72–84.

Transportzug aus Dachau traf mit Sicherheit am 28. April in Seefeld ein. Daß am gleichen Tag noch ein zweiter Transport eintraf, ist aufgrund der Quellenlage zumindest denkbar.

Das Rätsel beginnt bereits mit der Abfahrt in Dachau: Nach einer ersten Version ist von einem Transport die Rede, der am 23. April in Dachau aus 2000 Häftlingen zusammengestellt wurde. Die Häftlinge mußten dann bis zum Bahnhof Emmering bei Fürstenfeldbruck westlich von München marschieren, wo sie in einen Zug der Reichsbahn verladen wurden. Der Fußmarsch nach Emmering war wegen amerikanischer Tiefflieger, die immer wieder die Bahnanlagen von Dachau angriffen, notwendig geworden.[30]

Einer der Häftlinge, Israel Wajs,[31] ehemaliger Soldat der polnischen Armee, bis August 1944 im Ghetto Lodz, danach nach Auschwitz/Birkenau deportiert und am 20. Jänner 1945 mit einem „Evakuierungstransport" in Dachau eingetroffen, erinnert sich an seinen Abmarsch aus Dachau:

„Am 22./23. April kam der Befehl, ‚alle Juden antreten!' Etliche Tausend Juden versammelten sich auf dem Platz, haben Verpflegung bekommen, Suppe, Brot, Wurst oder Margarine, neue Kleidung, einen Strohsack; dann wurden wir zur Bahn geführt. Dort hat auf uns ein Passagierzug gewartet; es hat geheißen einsteigen; jeder einzelne hat ein Rot-Kreuz-Paket bekommen. Die SSler sind sehr freundlich geworden, haben mit uns geplaudert, haben gesagt, daß die Pakete vom Schweizer Roten Kreuz sind. Die Schweiz fordere die Juden zu sich, wir haben das geglaubt, weil die Behandlung und Verpflegung so großartig geworden ist. Wir haben nicht genau gewußt, wohin man uns führt, aber später hat sich herausgestellt, daß man uns nach Tirol bringen wollte, um uns umzubringen."[32]

Dazu paßt die Aussage von SS-Rottenführer Johann Schöpp,[33] der als Reservist der SS-Wachmannschaft einen Häftlingszug nach Seefeld begleitete. Dieser Transport von 1800 bis 1900 Gefangenen, der nach Ötztal gehen sollte, war „am 25. abgefahren bis nach Garmisch". Er

30 KIMMEL, Konzentrationslager Dachau, S. 409.

31 Geboren am 11. 2. 1914 in Lodz, verheiratet, zwei Kinder.

32 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.

33 Geboren am 11. 6. 1911 in Alzen, Rumänien. Bis Sommer 1943 in der rumänischen Armee, danach von der Wehrmacht gemustert, nicht fronttauglich; im August 1943 mit 100 anderen Volksdeutschen aus Rumänien als Wache in Dachau ausgebildet. Bis 23. 4. 1945 Wache im KZ-Außenkommando Feldafing.

sah, daß die Häftlinge während der Fahrt „in den Personenwagen" ziemlich eingepfercht waren.[34] Trotzdem schien für den Häftling Wajs die mehrtägige Fahrt „durch Garmisch, Mittenwald, Seefeld und weiter" im Vergleich zu den früheren „Reisen" ein „echtes Paradies".[35] Als Schöpp in Seefeld eintraf, „[...] waren die Häftling auf einer Wiese und in einer Scheune einquartiert, konnten nicht mehr nach Ötztal [...], dann hat man sie wieder nach Scharnitz zurück geführt mit dem Zug".[36]

Nach Schöpps Angaben war der Transportführer ein SS-Hauptscharführer, etwa 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank, hatte einen weißen Schnurrbart und weiße Haare und war zwischen „62 und 72 Jahre alt".[37]

Die zweite Version spricht davon, daß am 23. April gegen Mittag mehr als 2000 jüdische Häftlinge auf dem Appellplatz des Lagers Dachau antreten und sich zum Abmarsch bereitmachen mußten. Aufgrund von mehrmaligem Fliegeralarm und anderen Verzögerungen verließen die jüdischen Häftlinge an diesem Tag das Lager noch nicht. Erst am nächsten Tag wurden sie in Waggons verladen. Die Abfahrt der offiziell 1759 Juden verzögerte sich dann noch bis zum Abend des 26. April.[38]

In der Aussage des SS-Wachpostens Hugo Lausterer,[39] der wie Schöpp ebenfalls zur Bewachung der Transporte abkommandiert war und auch Seefeld erreicht hat, fallen mehrere Details auf, die auf möglicherweise zwei Transporte hindeuten, die am 28. April in Tirol eintrafen: Lausterer spricht von rund 1700 Häftlingen, die „ungefähr am 22. April 1945" mit einem Güterzug in Dachau eingetroffen waren. Er bestätigt, daß die Gefangenen „ungefähr 3 Tage in Dachau" blieben und sich während dieser Zeit in den Waggons aufhielten, in denen sie angekommen waren. „Es waren ungefähr 100 Mann in jedem Wagon [sic!]. Während dieser 3 Tage erhielten sie zweimal zu essen und zwar

34 Handschriftliche Aussage von Johann SCHÖPP, 1. 11. 1945. KZ Gedenkstätte Dachau, Archiv, 6.597. Englische Übersetzung 6.597/I.
35 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.
36 Handschriftliche Aussage SCHÖPP, 1. 11. 1945.
37 Ebd.
38 DISTEL, 29. April 1945, S. 6 f.
39 Geboren am 2. 1. 1890 in Metzingen. Telefonist im Rathaus von Metzingen. Trat im Dezember 1941 der SS bei, seit diesem Zeitpunkt u. a. Wachposten in Dachau und mehreren Außenlagern (Radolfzell, Allach, Feldafing).

Brot, Margarine und Wurst." Schon während dieser Wartezeit starben einige Häftlinge in den Waggons.

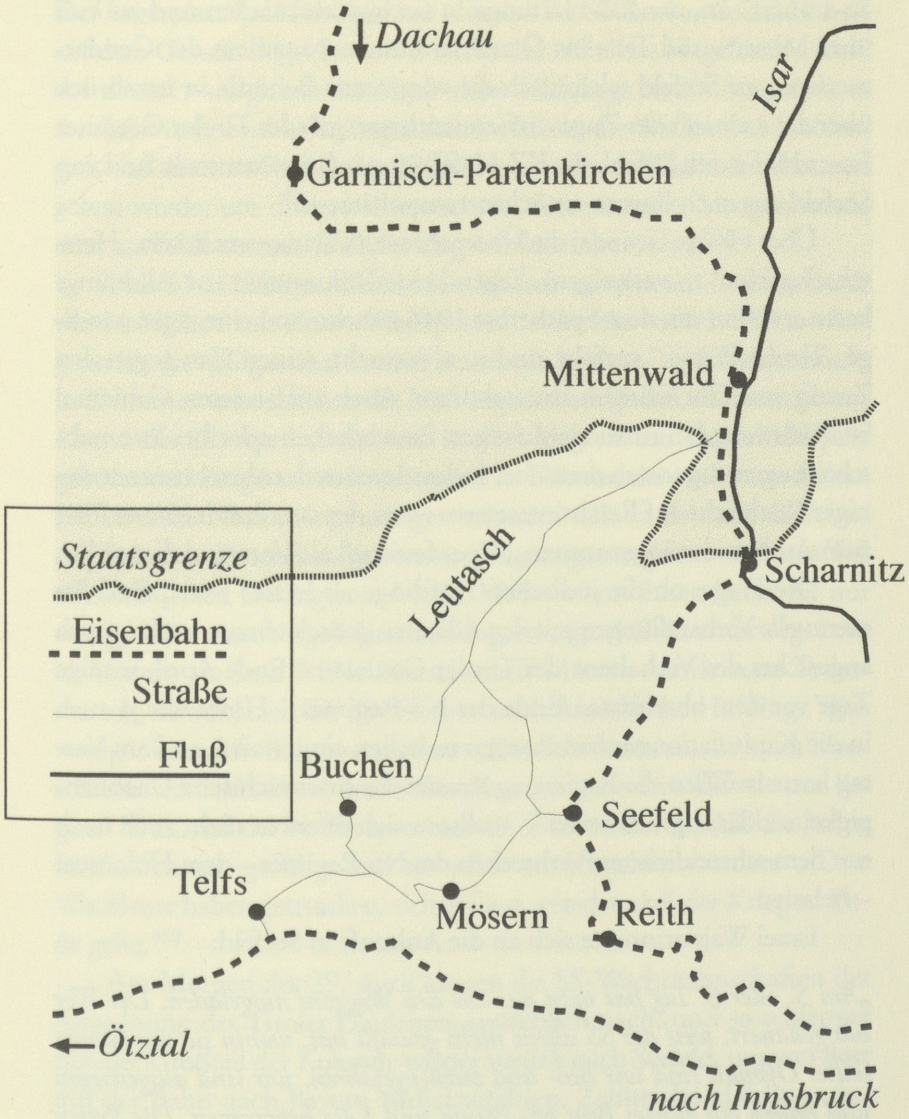
Der Eisenbahntransport verließ Dachau erst am Donnerstag (26. April) und fuhr über Garmisch-Partenkirchen nach Seefeld, wo der Zug am Samstag (28. April) mittag ankam. Während der fast dreitägigen Fahrt erhielten die Gefangenen nichts zu trinken, als Verpflegung gab es einen Laib Brot für fünf Mann und etwas Wurst und Margarine. Unterwegs starben weitere Häftlinge. Der Eisenbahntransport wurde von ungefähr 100 SS-Wachposten begleitet, Transportführer waren angeblich zwei Männer der Münchener Polizei.[40]

Beim Vergleich der beiden Aussagen fällt auf, daß einmal von „Personenwagen", einmal von „Güterwagen" die Rede ist, mit denen die Häftlinge abtransportiert wurden. Einmal stammen die Häftlinge aus dem KZ Dachau, einmal aus einem vor kurzem in Dachau eingelangten Bahntransport. Ebenso kraß differieren die Aussagen hinsichtlich der Person des Transportführers. Einem SS-Mann müßte der Unterschied zwischen Münchener Polizisten und einem SS-Hauptscharführer ersichtlich gewesen sein. Ein weiteres Indiz scheint die unterschiedliche Behandlung der Häftlinge zu sein: Auch für Häftling Wajs wäre eine mehrtägige Fahrt ohne Wasser im Vergleich zu den früheren „Reisen" kein „echtes Paradies" gewesen. Zudem werden in seiner Aussage keine Toten während der Fahrt erwähnt.

2. Der Aufenthalt in Seefeld und Mösern vom 28. bis 30. April

Wie erwähnt, traf ein Bahntransport aus Dachau – möglicherweise der einzige, der bis nach Tirol gelangte – mit rund 1700 jüdischen KZ-Häftlingen am Nachmittag des 28. April 1945, von SS-Offizieren und SS-Männern begleitet, am Bahnhof in Seefeld ein.[41] Sein Ziel war die Gegend um das Ötztal, wahrscheinlich Ochsengarten. Da die Eisenbahnstrecke bei Reith schon seit dem 17. April durch Bombenschäden unterbrochen war,[42] konnte der Weitertransport jedoch nicht wie geplant per Bahn über Innsbruck erfolgen. Darauf ordnete „ein höherer

40 Zeugenaussage LAUSTERER, 30. 10. 1945.
41 Chronik des Gendarmeriepostens Seefeld, 28. 4. 1945, DÖW 12.981.
42 Thomas ALBRICH/Arno GISINGER, Im Bombenkrieg. Tirol und Vorarlberg 1943 bis 1945 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 8), Innsbruck 1992, S. 339.


Dachau
Garmisch-Partenkirchen
Isar
Mittenwald
Staatsgrenze
Eisenbahn
Straße
Fluß
Leutasch
Scharnitz
Buchen
Seefeld
Telfs
Mösern
Reith
Ötztal
nach Innsbruck

SS-Führer" an, die KZ-Häftlinge in Seefeld auszuladen und zu Fuß über Mösern und Telfs ins Ötztal zu führen. Nachdem der Gendarmerieposten Seefeld telefonisch die vorgesetzte Behörde in Innsbruck über die Ankunft des Zuges informiert hatte, gab der Tiroler Gauleiter Franz Hofer den Befehl, die KZ-Häftlinge wieder zu sammeln und von Seefeld aus nach Bayern zurückzutransportieren.[43]

Über Hofers Gründe, die Übernahme des Transports in sein „Herrschaftsgebiet" zu verweigern, liegen keine Dokumente vor. Allerdings hatte er schon seit dem Spätherbst 1944 zunehmend eine eigenständige „Tiroler Politik" verfolgt und u. a. versucht, seinen Gau gegen den Zuzug von Flüchtlingen abzuschotten. Auch auf anderen Gebieten, beispielsweise bei rüstungswichtigen Bauvorhaben oder bei Stromabschaltungen zugunsten deutscher Industriezentren, nahm er immer weniger Rücksicht auf Reichsinteressen, wozu der von ihm initiierte Plan zum Ausbau der sogenannten „Alpenfestung" als Vorwand diente.[44]

Die Frage, ob die jüdischen Häftlinge als letztes Faustpfand für eventuelle Verhandlungen mit den Alliierten gedacht waren, erübrigt sich angesichts des Verhaltens des Tiroler Gauleiters. Ende April, wenige Tage vor dem absehbaren Ende des NS-Regimes – Hofer war ja auch in die Kapitulationsverhandlungen in Italien eingeweiht, und am Vortag hatte in Wien die Regierung Renner die österreichische Unabhängigkeitserklärung verkündet –, wollte er sich offenbar nicht auch noch mit dem schrecklichsten Verbrechen des NS-Regimes – dem Holocaust – belasten.

Israel Wajs erinnerte sich an die Ankunft in Seefeld:

„Am 5. oder 6. Tag hat man uns aus den Waggons ausgeladen. Der Weg hat gedauert, weil die SS allein nicht gewußt hat, wohin sie uns führen sollte. Oftmals sind wir hin- und zurückgefahren, wir sind ausgestiegen und haben ein ganzes Brot pro Person und Käse bekommen. Die Posten haben uns erlaubt, Wasser zu trinken und Wasser zu holen, wegzulaufen hat keiner versucht. Wir sind auf einem Feld gesessen und haben mit den Wachleuten gesprochen. Sie haben gesagt, daß ein Zug ankommen wird, der uns etliche Kilometer zur Schweizer Grenze führen werde. Das Feld ist nicht weit von Seefeld entfernt gewesen."[45]

43 Chronik des Gendarmeriepostens Seefeld, 28. 4. 1945, DÖW 12.981.
44 ALBRICH/GISINGER, Bombenkrieg, S. 229–242.
45 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.

Der Lagerplatz der Häftlinge war offenbar im Süden von Seefeld schon auf dem Gemeindegebiet von Reith in der Nähe des Hagelbachs. Darauf deutet wenigstens das Grab eines Häftlings hin.[46] Nachdem es dunkel wurde und kein Zug ankam, erklärte die Wache den Häftlingen, daß man zu Fuß einige Kilometer zu einem Dorf mit Scheunen gehen werde, um dort zu übernachten. Am nächsten Morgen werde man zurückkommen, und der Zug werde schon warten.[47]

Nur 65 Häftlinge, die für den Marsch zu schwach und zu krank waren, blieben mit einem Wachposten in Seefeld zurück.[48] Dann begann für die völlig entkräfteten Männer ein Leidens- und Todesmarsch. In Kolonnen marschierten die Häftlinge nach Mösern, das sie noch am Abend des 28. April erreichten. In dem kleinen, zur Gemeinde Telfs gehörenden Bergdorf verbrachten sie in Heustadeln und unter freiem Himmel die Nacht. Augenzeugen erinnern sich an den schrecklichen Anblick, den die total entkräfteten, völlig ausgemergelten und zum Teil schwerkranken Gefangenen boten. Mehrere von ihnen hatte der nur wenige Kilometer lange Marsch so angestrengt, daß sie unterwegs bzw. in Mösern starben.[49] Der Marsch nach Mösern wurde zum Todesmarsch, obwohl sich die SS-Wachen nach Ansicht des Häftlings Wajs weniger brutal als üblich verhielten: „Die Schwächeren, die beim Marschieren zurückbleiben, erschießt man nicht, sondern läßt sie nur liegen." Während der Nacht sprachen die Wachen davon, daß die Juden in die Schweiz geführt und sie selbst zurückgehen würden. „[D]ie Wachleute haben getrunken, sich gefreut, geredet, daß der Krieg zu Ende gehe."[50]

Am Morgen des 29. April kamen die SS-Wachmannschaften der Anordnung des Tiroler Gauleiters tatsächlich nach, und so schleppte sich der Großteil der Kolonne wieder zurück nach Seefeld, um von dort mit der Bahn nach Bayern zurückzufahren. Zahlreiche Häftlinge waren jedoch in einem so erbärmlichen Zustand, daß sie auf Pferdegespannen und Karren transportiert werden mußten, die örtliche Bauern zur Verfügung stellten. Auch die SS-Männer fuhren auf den Karren

46 Chronik des Gendarmeriepostens Seefeld, 28. 4. 1945, DÖW 12.981.
47 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.
48 Zeugenaussage LAUSTERER, 30. 10. 1945.
49 Interview mit Herbert MEUTER, geb. 1928 in Köln. Aufgenommen am 5. 7. 1990, ergänzt am 25. 9. 1990; Protokoll Nr. 51. In: Stefan DIETRICH, Oral-History-Protokolle zur Zeitgeschichte von Telfs (Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, FB 31003).
50 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.

zurück. Die meisten der Bewacher, die offenbar auch das unausweichliche Ende kommen sahen, waren erstaunlich freundlich und rücksichtsvoll zu den Häftlingen und halfen ihnen sogar auf die Wagen. Auch auf dem Rückmarsch nach Seefeld brachen zahlreiche Gefangene zusammen und starben am Wegrand,[51] was auch Häftling Wajs bestätigt: „Auf dem Weg tote Juden, die an Schwäche gestorben waren."[52] Diese Toten wurden später von Möserer Bauern aufgesammelt und am Weg nach Seefeld begraben.

Wie viele Häftlinge am 29. April nach Seefeld zurückkamen, ist ebenso unklar wie die Frage, wie lange sich der Transport in Seefeld aufgehalten hat und wann die Häftlinge mit welchen Transportmitteln zurück über die Grenze gebracht wurden.

3. Die Abschiebung nach Bayern

„Wir sind auf dasselbige Feld zurückgekommen. Etliche Zeit später ist ein elektrischer Zug mit einigen Waggons angekommen. Man hat uns gesagt, daß nicht alle hineingehen würden. Der Zug würde einige Male hin und zurück gehen und alle würden geführt werden. Jeder wollte bei den ersten sein und es ist eine Drängerei geworden. Ich bin hinein in den ersten Transport. Der Zug hat uns einige Kilometer geführt und man hat uns dann befohlen auszusteigen. Der Ort war von beiden Seiten von hohen Bergen umgeben, auf der einen Seite der Straße war ein einige Dutzend Meter breiter Bach. Die SS-Leute, die am Vortag so freundlich zu uns gewesen waren, sind wieder brutal geworden und haben gedroht, daß sie schießen würden, wenn wir nicht zum Bach hinunter gingen. Man hat bei diesem Bach auf großen Steinen gelagert."[53]

Die Erinnerung von Israel Wajs an den Abtransport aus Seefeld am Nachmittag des 29. April deckt sich auch mit anderen Quellen: Für den Rücktransport der Häftlinge war ein provisorisch zusammengestellter Materialzug vorbereitet worden, der von Seefeld bis außerhalb Scharnitz Richtung Mittenwald fuhr. Dort ließen die Wachmannschaften die Gefangenen aussteigen. Gegen 17 Uhr wurde von Gar-

51 Interview mit MEUTER, Protokoll Nr. 51. In: DIETRICH, Oral-History-Protokolle.
52 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.
53 Ebd.

misch aus der Strom ausgeschaltet, wodurch der restliche Teil der KZ-Häftlinge nicht mehr mittels Bahn nach Bayern abgeschoben werden konnte.[54]

Die Rückfahrt des Zuges war auch in Scharnitz registriert worden. Allerdings stellt sich wiederum die Frage, ob es sich um den obigen Transportzug handelte oder aber möglicherweise um einen zweiten, der bereits am Vortag (28. April) in Seefeld gar nicht ausgeladen, sondern angesichts des Befehls des Gauleiters umgehend über die Grenze zurückgeschickt worden war: In Scharnitz vermerkte die Gendarmerie nämlich am 28. April 1945 die Ankunft eines Transports von ca. 1500 Juden aus dem KZ Dachau mit der Bestimmung Ötztal, die auf „Anordnung der Gauleitung wieder in das Reichsgebiet zurück" mußten.[55] Einige Monate nach Kriegsende schilderte derselbe Gendarmerieposten die Ereignisse folgendermaßen:

„Kurz vor dem Einmarsch der amerikanischen Kampftruppen nach Tirol, bei Scharnitz, kam ein Transportzug mit entlassenen KZ-Angehörigen aus Dachau. [...] Die seinerzeitige Behörde in Tirol soll sich jedoch geweigert haben, den Transportzug anzunehmen und so rollte dieser nach stattgefundenen Auseinandersetzungen wieder in Richtung Mittenwald. Da aber die amerikanischen Truppen im Anrücken waren, blieb der Zug zwischen Mittenwald und Scharnitz auf freier Strecke stehen und wurden die entlassenen KZ-Häftlinge auswaggoniert."[56]

Der Zug muß zuvor mehrmals zwischen Seefeld und dem Lagerplatz der Häftlinge am Isarufer hin- und hergefahren sein. Wajs, der mit dem ersten Zug mitgefahren war, spricht davon, daß es eineinhalb Stunden gedauert habe, bis auch die übrigen Juden am Isarufer eingetroffen waren. Die Enttäuschung der Häftlinge war groß: Anstatt in die rettende Schweiz gebracht worden zu sein, mußten sie erneut Todesangst ausstehen. Die SS-Leute standen oben auf der Böschung und bewachten die Häftlinge, die unten an der Isar auf Steinen saßen. Etliche Gesündere versuchten einen Sprung in die Isar und so schwimmend das andere Ufer zu erreichen und zu flüchten. Die meisten Flüchtenden wurden jedoch von den SS-Wachen erschossen.

54 Chronik des Gendarmeriepostens Seefeld, 28. 4. 1945, DÖW 12.981.
55 Chronik des Gendarmeriepostens Scharnitz, 1. 5. 1945. DÖW 12.981.
56 Gendarmeriepostenkommando Scharnitz an BH Innsbruck, 12. 12. 1945. TLA, BH Ibk. 1946, AM III 1997/11 (Fasz. 719).

Von weitem waren Detonationen zu hören. Sie lagerten, so Wajs, „mitten im Frontgebiet", wahrscheinlich im nördlichen Vorfeld der Porta Claudia. Noch vor Einbruch der Dunkelheit befahl der älteste der SS-Männer, der Transportführer, einem der Häftlinge, die übrigen an die anrückenden Amerikaner zu übergeben. Die Häftlinge sollten sich ruhig verhalten und auf die Amerikaner warten. Gleichzeitig befahl er aber sehr zur Beunruhigung der Häftlinge einem seiner Männer, Maschinengewehre zu holen. Man brachte ein Maschinengewehr, das der Transportführer schußbereit machte. Einige Häftlinge bereuten nun, die Gelegenheit der letzten „freien" Tage nicht zur Flucht genutzt zu haben.[57]

An diesem Abend, während die Häftlinge zwischen Scharnitz und Mittenwald lagerten, besetzten Truppen der 10. US-Panzerdivision und Teile der 103. US-Infanteriedivision bei ihrem Marsch auf die Alpen kampflos die Lazarettstadt Garmisch-Partenkirchen.[58] In der Nacht zum 30. April schlug nun das Wetter um, es kam zu einem Schlechtwettereinbruch mit Schneefall.[59] Auch Wajs erwähnt, daß in der Nacht „dichter Schnee" fiel und die Häftlinge auf der nahen Straße deutsche Soldaten in Unordnung laufen sehen konnten. Dann sei etwas Ungewöhnliches passiert: Eine deutsche Frau tauchte auf, sprach mit dem Transportführer, nahm ihn am Arm und führte ihn weg. Für einen Teil der Juden war diese Frau „der Messias", der Retter, andere waren überzeugt, daß sie die Ehefrau des Transportführers gewesen war. Die übrigen SS-Leute wußten nun nicht, ob sie die Häftlinge erschießen sollten, und warteten bis in die Nacht vergeblich auf die Rückkehr des Transportführers. In der Dunkelheit konnten die Häftlinge ganz in der Nähe MG-Feuer hören und glaubten nun, daß sie jetzt erschossen würden. Danach wurde es sehr still. Zwei Häftlinge kletterten nach einiger Zeit über die Böschung und stellten fest, daß die Wachmannschaft verschwunden war. Ein Teil der Häftlinge verließ noch während der Nacht den Lagerplatz und machte sich auf den Weg Richtung Scharnitz und Seefeld. Die anderen, darunter auch Israel Wajs, blieben bis zum nächsten Morgen am Isarufer und warteten. Nach seiner Aussage kamen

57 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.

58 Robert K. BINGHAM/Roy SWANSON, The Cactus Division, 2nd Batallion, 409 Infantry Regimental History, o. O. o. D., S. 36.

59 Wolfgang ETSCHMANN, Die Kämpfe um den Fernpaß Ende April/Anfang Mai 1945 (Militärhistorische Schriftenreihe 53), Wien 1985, S. 14.

dort wenige Stunden vor der Befreiung „Hunderte Juden durch Schwachheit und Schreck" um. Viele, die in der Nacht den Platz verlassen hatten, wurden angeblich von Frontsoldaten erschossen.[60]

Auch der Gendarmerieposten Scharnitz bestätigt, daß die auf freiem Feld nördlich von Scharnitz auswaggonierten Häftlinge „zu Fuß bis nach Scharnitz und Seefeld" gelangten. „Neuerdings wurden sie zurückgedrängt bis außerhalb der Grenze bei Scharnitz."[61] Etwas drastischer klingt es in der Postenchronik: „Diese gänzlich ausgehungerte Judenmenge drang in das Dorf Scharnitz ein. Von der Wehrmacht und Gendarmerie wurden sie neuerdings gegen Mittenwald zurückgedrängt."[62]

Ganz offensichtlich waren an diesem 29. April nicht alle Häftlinge gleichzeitig, sondern in einzelnen Gruppen aus Mösern nach Seefeld zurückgekehrt. Während viele bereits am Nachmittag mit der Bahn über die Grenze abgeschoben worden waren, erinnert sich SS-Mann Lausterer, daß der Rest des Transportes erst Sonntag nacht zurückkehrte.[63] An diesem Abend zeigten sich nicht nur bei der SS-Wachmannschaft am Isarufer, sondern auch in Seefeld deutliche Auflösungserscheinungen. Offenbar nach der Stromabschaltung, so eine Überlieferung, habe der Transportführer den zurückgebliebenen Häftlingen mitgeteilt, daß der Krieg zu Ende sei und sie hingehen könnten, wohin sie wollten. Er habe dann den Bürgermeister von Seefeld gebeten, zur Unterbringung der Häftlinge Scheunen zur Verfügung zu stellen.[64] Während ein Teil der Häftlinge die Nacht auf Montag jenseits der Grenze bei Scharnitz bereits ohne Bewachung auf freiem Feld verbrachte, übernachteten die anderen in Seefeld.

Am Morgen des 30. April kletterten jene Juden, die in der Nacht nördlich von Scharnitz ohne Bewachung am Isarufer zurückgelassen worden waren, auf die Straße hinauf. Obwohl sie den zurückgehenden deutschen Soldaten erklärten, daß sie befreite Häftlinge wären, denen man erlaubt habe, hinzugehen, wohin sie wollten, befahl ihnen das Militär, mit zurückzugehen. Viele gehorchten, während ein großer Teil

60 WAJS, Von Birkenau bis Tirol. Die Zahlenangabe ist zweifellos überhöht und mit keiner anderen Quelle in Einklang zu bringen.
61 Gendarmeriepostenkommando Scharnitz an BH Innsbruck, 12. 12. 1945. TLA, BH Ibk. 1946, AM III 1997/11 (Fasz. 719).
62 Chronik des Gendarmeriepostens Scharnitz, 1. 5. 1945. DÖW 12.981.
63 Zeugenaussage LAUSTERER, 30. 10. 1945.
64 WAGNER, Todesmarsch, S. 72.

blieb und sich in den Stadeln in den Bergen versteckte. Die mit den Soldaten zurückgehenden Häftlinge kamen in ein Dorf (Scharnitz?) und baten um Essen und Wasser. Der Bürgermeister, dem die „Gäste" nicht gefielen, ließ sie unter Zwang von Soldaten auf Lastwagen verladen und nach Seefeld bringen. Dort trafen die Häftlinge einen Teil jener Mitgefangenen, die in der Nacht zuvor vom Isarufer weggegangen waren. Sie bekamen Brot zum Mittagessen und sollten die Ankunft der Amerikaner abwarten. Der Seefelder Bürgermeister lehnte jedoch ihren Aufenthalt im Ort ab und befahl ihnen, zu den Amerikanern zu gehen.[65]

An den Anblick dieser Häftlinge erinnert sich eine damals in Seefeld stationierte Krankenschwestern-Helferin:

„Es hat geschneit, zuerst war die ganze Bahnhofstraße voll von KZ-Häftlingen, grau in grau, unter SS-Bewachung. Dann haben sie auf der Wiese in Richtung Hotel Post gelagert. Sie haben Gras aus dem Boden gerupft. Unter Gefahr haben Leute der Gemeinde geholfen und Fleischsuppe gekocht. Man hat ihnen kaum Suppe geben dürfen, viele sind gestorben und wurden auf Leiterwagen zum Waldfriedhof gebracht. Auf der Wiese stand eine Baracke, die Teil des Lazaretts der SS war; hier wurden auch Häftlinge aufgenommen und versorgt. Am nächsten Tag waren alle weg."[66]

Alle Häftlinge, so SS-Mann Lausterer, auch die von ihm bewachten 63 Gefangenen – zwei Gefangene waren zwischenzeitlich gestorben, und der Bürgermeister von Seefeld „hat die Leichen eingraben lassen" –, wurden an diesem 30. April über die Grenze gestellt. „Am Montag wurde der Transport wieder auf Zügen verladen und in die Richtung Garmisch-Partenkirchen zurück geführt." Er selbst „ging in das Spital nach Seefeld", weil er „zu müde war, weiter zu gehen".[67]

Auch Wajs und seine Kameraden verließen an diesem Tag Seefeld wieder, „ein Teil in Richtung Mittenwald, ein Teil in Richtung Garmisch". Israel Wajs ging Richtung Garmisch, aber die Amerikaner hätten die zurückgehenden deutschen Soldaten beschossen, wobei auch Juden, die auf den Wegen marschierten, Opfer des Beschusses wurden. Die Gruppe um Wajs beschloß, nicht weiterzugehen und sich in einem Stadel in den Bergen zu verstecken. Noch in den letzten Stunden vor

65 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.
66 Auskunft Ilse GLANINGER-HALLHUBER, Innsbruck, 19. 4. 1997.
67 Zeugenaussage LAUSTERER, 30. 10. 1945.

Ankunft der Amerikaner erschoß deutsche Feldgendarmerie, die versteckte Deserteure suchte, einige in ihren Verstecken aufgespürte Juden als angebliche Spione. Unter einem Hagel amerikanischer Geschoße versteckte sich Wajs mit einigen Kameraden in einer Hütte abseits der Straße. „Wir haben gewitzelt, daß wir nun von den eigenen Hunden gebissen würden. Dies war in der Nacht zum 1. Mai 1945."[68]

Laut Gendarmerie erfolgte jedoch nur am 29. April der Abtransport per Bahn, am 30. April wurden die verbliebenen Häftlinge in Seefeld auf Lastwagen verladen und bei Scharnitz über die Grenze gestellt.[69] Wessen Chronologie hier stimmt, ist schwer zu klären, die Version der Gendarmerie scheint angesichts der Entwicklung der militärischen Lage jedoch plausibler.

Jedenfalls strandeten sowohl die am Sonntag (29. April) mittels Bahn wie jene am Montag per Lastwagen über die Grenze gestellten Häftlinge auf den Feldern zwischen Scharnitz und Mittenwald. Ohne Bewachung wanderten kleinere und größere Gruppen befreiter Häftlinge durch die Gegend oder hielten sich an verschiedenen Plätzen versteckt und erwarteten die Ankunft der Amerikaner.

4. Mittenwald vor dem Einmarsch der Amerikaner

Noch unübersichtlicher als die Situation im Raum Seefeld scheint zwischen dem 29. April und 1. Mai jene nördlich der Grenze in Mittenwald gewesen zu sein. Schon am Sonntag, den 29. April, ist von „halbverhungerten KZ-Häftlinge[n] in den Straßen des Ortes" die Rede.[70] Woher kamen sie? Einmal könnten sich Gruppen der mit der Bahn am gleichen Tag aus Seefeld abgeschobenen Häftlinge noch im Laufe des Sonntags Richtung Mittenwald aufgemacht haben. Weiters versichert Hauptmann Carl Rall als Augenzeuge glaubhaft, er habe KZ-Häftlinge in größeren und kleineren Gruppen aus Kochel kommend zwischen Krün und Wallgau in Richtung Süden nach Mittenwald gehen sehen.[71]

68 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.
69 Chronik des Gendarmeriepostens Seefeld, 28. 4. 1945, DÖW 12.981.
70 Markus GSCHWENDTNER, Mittenwald im Wandel der Zeiten, Mittenwald 1992, S. 86.
71 Freundliche Mitteilung Heinz-Dieter vom Brocke, Mittenwald.

Es gibt auch einen Hinweis auf einen weiteren Eisenbahnzug mit Dachauer KZ-Häftlingen, der am 29. April bis kurz vor Mittenwald gekommen sein muß:

„Als die Amerikaner immer näher in unser Gebiet kamen, hatte man mit der Eisenbahn ‚KZ'-Häftlinge aus Dachau in Richtung Süden transportieren wollen, doch dieser ‚Elendszug' kam nicht ganz nach Mittenwald. Bei der Bahn ging nichts mehr! In Scharnitz ließ man keinen Zug, vor allem auch keine Deutschen mehr passieren. So ergoß sich dieses Elend mit den fast verhungerten armen Menschen über Mittenwald. In der Turnhalle, im Krankenhaus und vielen Privathäusern wurde soweit als möglich Hilfe geleistet."[72]

Bei diesem zweiten Bahntransport könnte es sich um jene 1500 jüdischen Häftlinge handeln, die gemeinsam mit den russischen und deutschen Häftlingen am Abend des 26. April vom Lager Dachau abmarschierten. In Emmering wurden am 27. April 2000 Häftlinge auf einen Eisenbahnzug verladen und bis Wolfratshausen gefahren, wo sich Häftlinge der großen Marschkolonne aus Dachau und Allach Richtung Bad Tölz mit dem Ziel Tirol anschließen mußten.[73] Möglicherweise wurde jedoch ein Teil der Häftlinge mit der Eisenbahn weitertransportiert und könnte, bevor die Amerikaner die Eisenbahnstrecke bei Garmisch unterbrachen, noch am Nachmittag des 29. April bis kurz vor Mittenwald gelangt und in der am nördlichen Ortsrand von Mittenwald gelegenen Heeresstandortverwaltung, die auch über einen eigenen Eisenbahnanschluß verfügte, untergebracht worden sein. Ein Augenzeuge erinnert sich, daß er hier eingezäunte KZ-Häftlinge sah, die im Freien lagerten und Gras aßen.[74]

Damit ließe sich auch der Zug jener 800 KZ-Häftlinge erklären, die am Morgen des 30. April, aus Richtung Garmisch kommend, unter SS-Bewachung mitten durch die Hauptstraße von Mittenwald, vorbei an Hunderten Menschen, Richtung Süden getrieben wurden. Die Häftlinge marschierten in Fünferreihen, an der Spitze ein SS-Offizier und zwei SS-Scharführer, über den Zug verteilt marschierten noch 30 bis 40 Männer der Waffen-SS mit.

72 GSCHWENDTNER, Mittenwald, S. 86.
73 WAGNER, Todesmarsch, S. 73.
74 Freundliche Mitteilung Heinz-Dieter vom Brocke, Mittenwald.

„Und dann die Unglücklichen in ihrer dünnen, blau-weiß gestreiften Häftlingskleidung. Die Temperatur betrug zwei Grad über Null, es wehte ein bissiger Nordwind. Mit Papier, Zeitungen, Fetzen von Lumpen hatten die Männer aus dem KZ ihre Beine, den Oberkörper umwickelt. […] Sie gingen kaum noch, es war nur noch ein Taumeln, ein Vorwärtsstolpern. Die Kräftigsten unter ihnen – sofern von Kraft überhaupt noch die Rede sein konnte – stützten diejenigen neben ihnen, die am Ende waren, die sich einfach abwärts gleiten ließen, um auf der Straße zu sterben."[75]

Mitglieder der Widerstandsgruppe „Turicum" konnten neun Gefangene, die am Ende der Kolonne marschierten, befreien. Von diesen erfuhren die Retter, daß die Häftlinge „auf den Isarinseln bei Scharnitz ausgesetzt werden sollten, um dort zu verhungern oder zu erfrieren". Daraufhin wurde die noch verbliebene Wehrmacht alarmiert, die dann sofort loszog, „die SS-Wachen vom Häftlingszug in die Flucht" zu schlagen.[76] Damit befanden sich am Abend des 30. April sowohl die meisten der aus Seefeld abgeschobenen Häftlinge als auch diese Kolonne unbewacht und unversorgt im Grenzgebiet zwischen Scharnitz und Mittenwald.

III. Die Tage der Befreiung

1. Die Befreiung der Häftlinge zwischen Mittenwald und Scharnitz

Am 30. April beschossen die Amerikaner Mittenwald, das sie schließlich am frühen Morgen des 1. Mai widerstandslos einnahmen.[77] Schon auf dem Marsch nach Mittenwald trafen sie auf eine endlose Kolonne befreiter jüdischer KZ-Häftlinge:

„They were cold, hungry and thoroly [thoroughly] weakened; their bodies were filthy and covered with scabs and traces of brutal beatings. They begged the Yanks for food and snatched pitifully at K-ration biscuits and cans of Corned Pork Loaf. One tall, wasted Jew stood by a bend in the road and

75 Christian HALLIG, Festung Alpen – Hitlers letzter Wahn, Freiburg i. Br. 1989, S. 28.
76 Ebd., S. 31–34 und 103.
77 ETSCHMANN, Kämpfe um den Fernpaß, S. 43; HALLIG, Festung Alpen, S. 125; GSCHWENDTNER, Mittenwald, S. 86.

waved to the soldiers and they rode by. He called out: ‚Why came you so late? Why came you not 2 years sooner?'" [78]

Auch im Kriegstagebuch der 103. US-Infanteriedivision ist von „thousands of political and religious prisoners from the notorious Dachau Concentration Camp, their senses dulled by long imprisonment, aimlessly roaming about the countryside, cold, ill and starving" im Raum Mittenwald die Rede. Auch das deutet auf mehr als nur einen Häftlingstransport hin. Für die im Raum Mittenwald befreiten Juden wurde von einer Displaced-Persons-Abteilung der Division sofort ein Lager organisiert, wo diese Leute die dringend notwendige Verpflegung, Kleidung, Unterkunft und medizinische Betreuung erhielten.[79]

Nach kurzem Aufenthalt in Mittenwald setzten die Amerikaner ihren Vormarsch Richtung Tiroler Grenze fort und befreiten schon am Vormittag die KZ-Häftlinge zwischen Mittenwald und Scharnitz.

„Einige dieser armen Menschen, die Mittenwald wegen totaler Erschöpfung nicht mehr erreichen konnten, wurden von hiesigen Bauern mit Fuhrwerken in den Ort gefahren und soweit als möglich hier versorgt. Das Schlimmste aber, was diesen halb verhungerten Menschen widerfuhr, war, daß die Amerikaner aus ihrer mehr als reichhaltigen Verpflegung, im Glauben sie nun zu sättigen, das Gegenteil erreichten und so mancher dieser armen Leute starb an dem momentan gutgemeinten ‚Zuviel' oder an Erschöpfung. Der Rest, der in Mittenwald nicht mehr versorgt werden konnte, wurde von den Amerikanern weiter versorgt und übernommen und an andere Orte gebracht."[80]

Auch Israel Wajs und seine Kameraden wurden an diesem Vormittag zwischen Mittenwald und Scharnitz befreit:

„In der Früh wurde es still, keine Schießerei, kein Lärm von Panzern. Die Stille dauerte einige Stunden. Danach hörten wir wieder Panzer. Die einen glaubten, daß es amerikanische Panzer sein müßten, andere hatten Angst und wollten noch im Versteck warten. Als ehemaliger Soldat war ich sicher, daß es amerikanische Panzer waren. Ich bin aus dem Versteck heraus um zu schauen. Ich sah Panzer mit weißen Sternen, unter den Soldaten

78 BINGHAM/SWANSON, Cactus Division, S. 36 f.
79 Headquarters 103d Infantry Division, Civil Affairs Section Journal 8 Nov. 1944–28 Jul. 1945, S. 78. National Archives (NA), Washington, RG 407, 3103-12.
80 GSCHWENDTNER, Mittenwald, S. 88.

bemerkte ich einige Neger. Sie begannen zu schießen. Ich habe die Hände gehoben und geschrien – ich bin kein Deutscher. Die Soldaten riefen mich zu sich, gaben mir eine Flasche Schnaps, Fleischkonserven, Käse und Weißbrot. Meine Kameraden im Stadel hörten mein Geschrei, die Schüsse und glaubten, ich sei erledigt. Ich bin in den Stadel hinein, die Kameraden waren unter dem Stroh versteckt. Als ich ihnen sagte, daß die Amerikaner schon hier wären, haben sie es mir nicht geglaubt. Ich habe es ihnen aber bestätigt und dann haben wir gemeinsam gegessen und den Schnaps getrunken, den die amerikanischen Soldaten mir gegeben hatten."[81]

Welchen Eindruck die nun oft ziellos herumirrenden Häftlinge auf amerikanische Beobachter machten, schildert Meyer Levin, der als amerikanischer Kriegskorrespondent gemeinsam mit dem Fotografen Eric Schwab im Raum Seefeld auf überlebende Juden traf:

„Auf der kurvenreichen Bergstraße sah man nichts als Schnee und bereifte Bäume, die im Nebel verschwanden. Ein Windstoß wirbelte den Schnee auf und verwandelte den Nebel in eine eisige Wolke, in der wir plötzlich zwei dunkle Gestalten erkannten. Sie kamen immer näher, stolperten auf uns zu, gebeugt, schwankend, geisterhaft. Es waren Menschen. Der alte Mantel, den sie über sich gezogen hatten, flatterte.
Wir hielten an. Zwei Männer, hungrig, ausgezehrt, mit fieberglänzenden Augen, die Füße in Lumpen gewickelt. Die dünnen gestreiften Häftlingshosen blähten sich um die streichholzdürren Beine.
Mir war klar, daß es sich nur um Juden handeln konnte, Juden, die das unerbittliche Raubtier in seinen letzten Bau gezerrt, Beute, die es am Eingang der hintersten Höhle fallengelassen hatte. Wir sprachen mit ihnen. Sie waren auf einem der letzten Transporte gewesen; ihre Bewacher waren geflohen.
‚Woher kommt ihr?'
‚Woher? … Aus Dachau.'
‚Und davor?'
Einer sagte: ‚Aus Vladimirova, in der Tschechei.'
Der andere: ‚Aus Besovitzka, in der Tschechei … Ich habe Verwandte in Brooklyn …'
‚Wohin geht ihr?'
‚Wohin kann ein Jude gehen?'

81 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.

Wir gaben ihnen Schokolade.
Ich schrieb ihre Namen auf."[82]

Bei schlechter Sicht und Schneesturm rückten amerikanische Panzerspähwagen schon am Vormittag des 1. Mai von Mittenwald an Scharnitz heran. Nach kleinen Gefechten an der Porta Claudia und am Ortsrand von Scharnitz besetzten die amerikanischen Truppen den Ort.[83] Georg Schulz aus München, ehemaliger Angehöriger des III. Geb. Jäger-Regiments 98, schildert seine Gefangennahme bei diesen Gefechten an der Porta Claudia und sein anschließendes Zusammentreffen mit befreiten KZ-Häftlingen in Mittenwald:

„*Teilweise mit dem Gewehrkolben schlagend angetrieben, erreichten wir die ersten Häuser von Mittenwald [...] Auf der Isarbrücke, kurz nach dem Verbandsplatz, überließ uns der Amisoldat den dort wartenden KZ-lern, die uns prügelnd empfingen und alles abnahmen, was sie für nützlich fanden. Nicht Brauchbares warfen sie in die Isar.*"[84]

Angesichts der körperlichen Verfassung der ehemaligen Dachauer Häftlinge, die sich kaum auf den eigenen Beinen halten konnten, dürften die „Prügel" für die Gebirgsjäger eher erträglich ausgefallen sein. Weit wichtiger ist, was unausgesprochen aus dieser Erinnerung durchklingt: Die befreiten Juden waren in den Augen der Einheimischen die Sieger und durften sich unter dem Schutz der amerikanischen Truppen wie die Sieger verhalten. Das Bild von befreiten Juden als „plündernde Besatzer" vermittelt auch die Gendarmerie in Scharnitz, die die Lage nach dem Einmarsch der Amerikaner folgendermaßen schilderte:

„*Hinter den amerikanischen Truppen kamen auch die Juden nach Scharnitz. Die Bevölkerung von Scharnitz war während der Kampfhandlungen in den Wald und Seitentäler geflüchtet. Dadurch war es den Juden erleichtert in die Häuser einzudringen und sich dort zu holen was sie wollten. Jeder Jude war in KZ-Kleidung, weshalb sich jeder Wäsche, Kleidung und Schuhe nach Bedarf aneignete und damit verschwand. Durch 8 Tage hausten die Juden in Scharnitz unter dem Schutz der amerikanischen Truppen*

82 Mikael LEVIN, Suche. Mit Texten von Meyer Levin. Aus dem Amerikanischen von Irmgard Hölscher (Schriftenreihe des Fritz Bauer Instituts 11), München 1996, S. 208.
83 Chronik des Gendarmeriepostens Scharnitz, 1. 5. 1945. DÖW 12.981.
84 GSCHWENDTNER, Mittenwald im Wandel der Zeiten, S. 88 f.

wie sie wollten. [...] Von den Juden, die vollkommen erschöpft und abgemagert waren, sind 10 Mann gestorben."[85]

Die Umstände, die Anfang Mai zum Tod der Häftlinge geführt hatten, schilderte der Gendarmerieposten Ende 1945:

„Zur damaligen Zeit herrschte in Scharnitz ein großer Schneesturm und es war unheimlich kalt. Dieser Umstand hat noch dazu beigetragen, daß insgesamt 10 entlassene KZ-Häftlinge, die ohnehin schon sehr abgeschwächt waren, in Scharnitz verstorben sind. Diese verstorbenen KZ-Häftlinge wurden [...] in Scharnitz beerdigt. Die Namen der Häftlinge konnten nicht festgestellt werden, weil keinerlei Dokumente vorhanden waren, um die Leichen zu identifizieren."[86]

Laut Lageskizze der Gendarmerie wurden acht Tote in einem Massengrab auf dem Grundstück nördlich des Zollhauses, zwischen Isar und Bundesstraße, südlich des Weges ins Ried, beigesetzt. Ein Einzelgrab befand sich unmittelbar an der Nordseite des Zollhauses, ein weiteres zwischen dem Haus Nr. 30 und der Biegung der Isar.[87]

2. Der Weg ins Inntal nach Telfs und Pfaffenhofen

Auf den Feldern bei Scharnitz ging jedoch nicht für alle Dachauer KZ-Häftlinge die tragische Odyssee zu Ende. Zahlreiche von ihnen hatten nämlich bereits am 28. bzw. 29. April verschiedene Umstände von Mösern aus in die andere Richtung, hinab ins Inntal, geführt. Offenbar war während des Nachtlagers in Mösern eine Anzahl von Gefangenen ihren angesichts des unmittelbar bevorstehenden Kriegsendes nicht mehr allzu wachsamen Aufpassern entwichen und flüchtete bergab, in Richtung Telfs. So gelang auch einer Gruppe von neun Mann in dieser Nacht die Flucht. Nach dreitägigem Fußmarsch erreichten acht von ihnen am 1. Mai die rettende Schweizer Grenze, einer war auf dem Weg an Entkräftung gestorben.[88]

85 Chronik des Gendarmeriepostens Scharnitz, 1. 5. 1945. DÖW 12.981.
86 Gendarmeriepostenkommando Scharnitz an BH Innsbruck, 12. 12. 1945. TLA, BH Ibk. 1946, AM III 1997/11 (Fasz. 719).
87 Eduard KLAGHOFER, Skizze über die in Scharnitz vorhandenen Grabstätten der verstorbenen KZ-Angehörigen, 12. 12. 1945. TLA, BH Ibk. 1946, AM III 1997/11 (Fasz. 719).
88 Bulletin of the Rescue Committee of the Jewish Agency for Palestine, Oktober 1945, S. 13.

Ein Teil der Häftlinge, die in Mösern genächtigt hatten, kehrte am 29. April samt SS-Wache nicht mehr nach Seefeld zurück. Mindestens 300 Mann wurden unter Bewachung ins Inntal geführt. Augenzeugen in Telfs erinnern sich sowohl an eine Kolonne, die von SS-Männern und anderen uniformierten Bewachern durch den Ort in Richtung des Bahnhofs Telfs-Pfaffenhofen getrieben wurde und dort auf einen Zug wartete, als auch an Gruppen und Grüppchen von Häftlingen, die in jenen Tagen ohne Bewachung in der Marktgemeinde zu sehen waren.[89] Es ist auch denkbar, daß sich Gruppen der nach Scharnitz zurückgekehrten Häftlinge – nachdem am 30. April die Wachmannschaft entwichen war – über Leutasch ins Inntal wandten. Besonders der Hinweis auf „einige Hundert aus deutschen Konzentrationslagern freigelassene Häftlinge ohne Bewachung", die über Buchen kommend nach Telfs wollten, deutet darauf hin. „Man versuchte, sie über Mösern nach Seefeld zu leiten, ein Teil von ihnen wandte sich nach Telfs."[90]

Alle Zeitzeugen, die die ausgemergelten, hohläugigen Gefangenen in den Straßen von Telfs und Pfaffenhofen sahen, betonen, wie niederschmetternd und bedrückend der Anblick dieser apathisch wirkenden, zerschundenen Männer war. Rudolf Härting beschreibt eine Gruppe von Gefangenen, die wahrscheinlich am 29. April, vor dem Schneefall in der Nacht zum 30. April, nach Telfs gekommen ist.

„Kurz vor Kriegsende, in den letzten Kriegstagen, kam eine Kolonne von KZ-Häftlingen durch Telfs. Sie waren von älteren Landwehrmännern oder Landesschützen (jedenfalls älteren Männern in Wehrmachtsuniformen) bewacht. Die Gruppe – sie bestand aus ca. 30 Häftlingen – rastete an der Einmündung der Kirchstraße in die Untermarktstraße, an der Ostseite des Gasthauses ‚Hohe Munde'. […] Die Gefangenen waren in einem schrecklichen Zustand, waren total abgemagert und hatten ganz dünne Beine.

89 Siehe dazu die Protokolle Nr. 2, Nr. 15, Nr. 17, Nr. 38 und Nr. 55. In: DIETRICH, Oral-History-Protokolle. Siehe auch: Stefan DIETRICH, Zeitgeschichte von Telfs 1918–1946, ungedr. phil. Diss., Innsbruck 1992, S. 612 ff.

90 Otto STOLZ, Geschichte der Gemeinden Telfs, Pfaffenhofen und Rietz. In: Walter THALER (Hg.), Telfer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Telfs, Pfaffenhofen, Oberhofen, Rietz im Oberinntal (Schlern-Schriften 112), Innsbruck 1955, S. 117. Allerdings könnte die Erwähnung von Buchen, eines zu Telfs gehörenden Weilers an der zweiten vom Seefelder Plateau ins Tal führenden Bergstrecke, auch auf einen Irrtum zurückgehen. Eine Fehldeutung in bezug auf die Herkunft der Häftlinge erscheint möglich, da sich die Straßen aus beiden Richtungen – von Mösern und Buchen – einige Kilometer oberhalb von Telfs vereinen. So konnten von dort kommende Häftlinge für einen Beobachter in Telfs wohl nicht eindeutig der einen oder anderen Richtung zugeordnet werden. Außerdem wird die Straßenverbindung auf das Plateau in Telfs ganz allgemein als „Buchener Straße" bezeichnet.

Die meisten trugen gestreifte Häftlingskleidung, die ihnen zum Teil in Fetzen vom Leib hing. Die Füße hatten sie meist anstelle von Schuhen mit Fetzen umwickelt. Damals – Ende April – war es (im Gegensatz zu den ersten Maitagen, an denen es schneite) sehr heiß, sodaß die Männer total erschöpft waren."[91]

Die Männer, die beim Gasthaus „Hohe Munde" rasteten, waren hungrig, aber die Wachen verboten den Einheimischen vorerst, Essen zu bringen. Doch ließen sich einige couragierte Telfer Frauen nicht davon abhalten, die Ausgehungerten notdürftig zu versorgen. Einer der Häftlinge sagte, er sei ein Schneidermeister aus Posen. Auch Maria Corley, die Schwester von Rudolf Härting, sah, wie diese von SS-Männern bewachten KZ-Häftlinge durch den Ort geführt wurden:

„Sie waren meist in Häftlingskleidern und sahen schrecklich aus. Sie kamen durch die Kirchgasse; vor dem Gasthaus ‚Hohe Munde' [ihrem Elternhaus; Anm. d. Verf.] wurde eine Pause gemacht. Die Häftlinge schauten ‚mit hungrigen Augen' durch das Küchenfenster, worauf die Wirtin Maria Härting zu einem SS-Mann ging und fragte, ob sie ihnen zu essen geben dürfe. Der Bewacher verweigerte dieses Ansinnen aber mit der Bemerkung, daß sie selbst auch nichts zu essen hätten. Sie gingen dann weiter zum Bahnhof, von wo sie abtransportiert werden hätten sollen, wurden aber von dort wieder zurückgebracht. Einer von ihnen, ein Jude – angeblich ein Direktor der Firma Bata-Schuhe – soll in der Rosengasse von einer Frau versteckt worden sein."[92]

Eine weitere Augenzeugin, Emma Oberger, sah ein kleines Grüppchen von Häftlingen durch die Bahnhofstraße gehen: „Es waren nur wenige Männer – vier oder fünf – in gestreiften Häftlingskleidern und zum Teil ohne Schuhe, die völlig apathisch und fast bis zum Skelett abgemagert waren." Wachpersonal sah Emma Oberger zu diesem Zeitpunkt keines. Die Augenzeugin besorgte einige Lebensmittel, die sie in der Eile bekommen konnte, und erkundigte sich, wohin die Leute gegangen waren. Sie erfuhr, daß auch durch die Schöpfstraße Häftlinge gekommen und Richtung Bahnhof gewankt waren. Sie ging denselben

91 Interview mit Rudolf HÄRTING, geb. 1930 in Telfs. Aufgenommen am 27. und 28. 9. 1990; Protokoll Nr. 55. In: DIETRICH, Oral-History-Protokolle.

92 Interview mit Maria CORLEY (geb. HÄRTING), geb. 1924 in Telfs. Aufgenommen am 4. 5. 1987; Protokoll Nr. 2. In: DIETRICH, Oral-History-Protokolle.

Weg und fand schließlich eine Gruppe von etwa zehn Häftlingen, die jenseits der Innbrücke, in Pfaffenhofen, lagerten. Ein uniformierter Wachposten war dabei. Auf die Frage, wohin die Männer gebracht würden, antwortete der Soldat, sie kämen „zur Erholung in die Schweiz" und daß sie gleich mitgehen könne, wenn sie weiterfrage. Sie legte darauf die Lebensmittel in der Nähe der Häftlinge ab und ging wieder.[93]

Das Ziel der noch unter Bewachung stehenden Häftlinge war offenbar der Bahnhof Telfs-Pfaffenhofen. Am Platz vor dem Stationsgebäude lagerten die Männer eine Zeitlang, ehe sie – oder zumindest ein Teil von ihnen – mit einem Zug Richtung Westen abtransportiert wurden. Wann der Abtransport vom Bahnhof erfolgte, ist nicht mehr sicher festzustellen. Da ein Hinweis existiert, daß in der fraglichen Zeit auch eine Anzahl von Häftlingen im Barackenlager der Firma Baugatz im Spriedrich-Wald übernachtete, kommt dafür nicht nur der 30. April, sondern auch noch der 1. Mai in Frage.[94]

Auch am Bahnhofsplatz wurde eine größere Häftlingsgruppe von Einheimischen gesehen. Der Telfer Johann Waldhart ging durch die Reihen der dort Wartenden und fragte sie, woher sie kämen:

„Sie antworteten, aus Dachau, waren aber sonst kaum ansprechbar und in einem furchtbaren Zustand. Die meisten trugen gestreifte Häftlingskleider, einige hatten Mäntel. Von Pfaffenhofen wurden sie mit Zügen abtransportiert. Zuvor hatten ihnen immer wieder Leute aus der Bevölkerung Lebensmittel zugesteckt."[95]

Mehreren Häftlingen gelang offenbar noch vor dem Abtransport die Flucht, einige davon dürften in Telfs und Pfaffenhofen von Einheimischen unterstützt worden sein. In mündlichen Quellen ist – wie bereits erwähnt – verschiedentlich davon die Rede, daß einzelne dieser Flüchtlinge von beherzten Telfern nicht nur mit Lebensmitteln versorgt, sondern auch während der letzten Tage bis zur Ankunft der Amerikaner versteckt wurden. Drei von ihnen kamen – am hellichten Tage und in Häftlingskleidern – zu einem Haus im Georgenweg, wo Josefa Engerisser mit ihrem Mann wohnte, und baten um Lebensmittel. Die Frau

93 Interview mit Emma OBERGER (geb. HAUSEGGER), geb. 1912 in Telfs. Aufgenommen am 8. 1. 1990; Protokoll Nr. 38. In: DIETRICH, Oral-History-Protokolle.

94 Interview mit Josefa ENGERISSER (geb. GABL), geb. 1909 in Landeck. Aufgenommen am 26. 11. 1988; Protokoll Nr. 15. In: DIETRICH, Oral-History-Protokolle.

95 Interview mit Johann WALDHART, geb. 1923 in Telfs. Aufgenommen am 3. 12. 1988; Protokoll Nr. 17. In: DIETRICH, Oral-History-Protokolle.

gab ihnen zu essen, dann gingen die drei wieder. Einige Zeit später kam ein einzelner bewaffneter SS-Mann daher und fragte, ob sie geflüchtete KZ-Häftlinge gesehen hätte, was sie verneinte. Zwei andere Häftlinge flüchteten angeblich ins Haus an der Ecke Rosengasse/Kirchstraße, wo sie von Hermine Föger aufgenommen und bis Kriegsende versteckt wurden. Lange Zeit nach dem Krieg kamen die beiden noch einmal nach Telfs und statteten ihrer Retterin einen Besuch ab.[96]

Nach einer Eintragung von Volksschuldirektor August Thielmann in der Telfer Schulchronik fanden in diesen Tagen drei KZ-Häftlinge im Altersheim bzw. Armenhaus bei den Spitalsschwestern Aufnahme.

„Noch zu erwähnen wäre, daß ich 3 Juden, die am Vortag mit dem Zug von 120 KZ-lern aus Dachau nach Seefeld kamen, von dort zu Fuß nach Landeck getrieben wurden, versorgen mußte, da sie halbtot im Straßengraben liegen gelassen wurden. Im Armenhaus fanden sie liebevolle Pflege."[97]

Die Aufnahme von zwei dieser Häftlinge ist auch im Eintrittsbuch des Telfer Altersheims belegt: Am 29. April werden Josef Markovsky[98] und Josef Rechtszaft[99] aufgenommen. Zu Markovsky vermerkt das Eintrittsbuch „v. Dachau".[100] Angeblich war er zusammengebrochen, als die Kolonne beim „Spital" (Armenhaus) vorbeimarschierte, und wurde von Ordensschwestern aus dem Heim rasch ins Haus geschafft, was die Bewacher nicht verwehrten.[101] Die Pflege im Heim konnte das Ende des offenbar bereits todgeweihten Mannes zwar menschenwürdiger machen, aber nicht mehr aufhalten: Laut Sterbebuch der Pfarre Telfs verstarb Josef Markovsky am 2. Mai 1945 im Telfer Spital und wurde am 4. Mai beerdigt. Als Todesursache vermerkt die Quelle vielsagend: „Entkräftung (Dachau)".[102]

Josef Rechtszaft verblieb bis zum Oktober 1945 im „Spital" und verließ Telfs dann „nach Seefeld"[103], wo sich mittlerweile ein Lager für jü-

96 Interview mit ENGERISSER (geb. GABL), Protokoll Nr. 15. In: DIETRICH, Oral-History-Protokolle.
97 August THIELMANN, Volksschulchronik von Telfs, Bd. 2.
98 Geb. 25. 3. 1915, röm.-kath., aus Radom, Kreis Warschau, von Beruf Schneider.
99 Geb. 12. 8. 1910 in Wrobzorzo, Kreis Lublin.
100 Eintrittsbuch des Telfer Altersheimes (Spital), 29. 4. 1945.
101 Zusatzprotokoll Nr. 2. In: DIETRICH, Oral-History-Protokolle.
102 Pfarrarchiv Telfs, Sterbebuch, Bd. V, 2. 5. 1945.
103 Eintrittsbuch des Telfer Altersheimes (Spital).

dische Displaced Persons befand.[104] Außer ihm hielten sich nach Kriegsende auch noch einige andere ehemalige KZ-Insassen über mehrere Wochen bzw. Monate in Telfs auf. Sie werden im Juni und Juli 1945 mehrmals in den an die einheimische Gemeindeverwaltung gerichteten Tagesbefehlen der amerikanischen Besatzungsmacht erwähnt.[105] Für den 5. Mai verzeichnet das Eintrittsbuch des „Spitals" die Aufnahme von Adolf Orenstein[106] und Bela Stern[107]. Beide könnten zu der am Vortag in Ötztal-Bahnhof befreiten Häftlingsgruppe gehört haben.[108] Am 14. Mai wird Samuel Margules[109] ins „Spital" Telfs aufgenommen, der möglicherweise ebenfalls zu diesem Transport gehörte.[110]

3. Im Inntal: Thannrain/Stams

Zu den in Telfs erwähnten 120 Häftlingen, die angeblich zu Fuß nach Landeck getrieben worden sind, konnte bislang in den Ortschaften westlich von Telfs bis Ötztal kein Hinweis gefunden werden. Allerdings tauchten im Gasthof „Hirschen" in Thannrain bei Stams in den letzten Apriltagen zwei riesige, mit einem roten Kreuz gekennzeichnete Lastwagen mit knapp 200 Häftlingen, angeblich aus dem KZ Mauthausen, unter SS-Bewachung auf. Die Fahrer in Zivil und ein uniformierter Begleitoffizier erkundigten sich bei der Wirtin Theresia Ötzbrugger, ob man die Männer unterbringen könne. Zehn bis fünfzehn Häftlinge „würden in den nächsten Stunden sterben, die anderen seien verhungerte Wracks, wohl noch lebend, aber die meisten blutig geschlagen, elend [...]". Als die Türen der Wagen geöffnet wurden, „lösen sich einige Männer mit kahlgeschorenen Köpfen, Schachteln als Fußbekleidung an die Beine gebunden, aus den Menschenklumpen, die

104 Zu den jüdischen DPs in Tirol vgl. neuerdings Katrin OBERHAMMER, „Der Staat Israel begann am Wiesenhof". Tirol – Transitland des jüdischen Exodus 1945–1948, ungedr. phil. Dipl.-Arb., Innsbruck 1996.
105 Gemeindearchiv Telfs, Aktenbestand, 1945, „0", 34-0.
106 Geb. 7. 7. 1906 in Munviacs (Ungarn?); wird am 4. 10. 1945 entlassen.
107 Aus Beregsszaz, wird am 4. 7. 1945 nach Ungarn repatriiert.
108 Eintrittsbuch des Telfer Altersheimes (Spital), 5. 5. 1945.
109 Geb. 11. 7. 1909 in Radom; wird am 30. 5. 1945 in die Klinik Innsbruck überstellt.
110 Eintrittsbuch des Telfer Altersheimes (Spital), 14. 5. 1945.

im Wageninnern zuhauf liegen. Den anderen muß man helfen: sie können nicht mehr allein gehen."[111]

Die Wirtin beschützte die Männer gegen Übergriffe der Wachmannschaft, pflegte mit einigen Helfern die schwächsten Häftlinge, fütterte sie und bereitete ein Nachtlager für alle vor. Am nächsten Morgen fuhren die SS-Offiziere Richtung Innsbruck ab, woher der Transport am Vortag gekommen war. Alle Häftlinge hatten die Nacht überlebt und schleppten sich am nächsten Vormittag wieder in die Autos, die „samt den Sträflingen in die Schweiz gebracht werden" sollten.[112]

4. Der Endpunkt: Haiming/Ötztal

In Haiming/Ötztal, einige Kilometer weiter westlich, trafen am 1. Mai 300 KZ-Häftlinge aus dem Lager Dachau ein, die unter SS-Bewachung in Waggons am Bahnhof untergebracht wurden.[113] Dabei muß es sich um die Gruppe handeln, die in Telfs verladen worden war. Im Rot-Weiß-Rot-Buch ist dazu vermerkt: „Am Bahnhof Ötztal traf ein Zug mit verhungerten KZ-Häftlingen ein. Pfaundler fuhr zu den Eisenbahnern Rackl und Zöller, damit sie ihnen behilflich sein sollten."[114] Laut Pfaundler waren die Häftlinge jedoch nicht mit dem Zug, sondern zu Fuß angekommen:

„[...] Durch die Unterstützung eines rumänischen Dachauer Lagerkochs, Josef Bi. und einiger Leute der SS-Wachmannschaft, die es mit der Angst zu tun bekamen (man hatte ihnen vorgemacht, daß 5000 Widerstandskämpfer im Wald auf sie lauern würden), gelang es, die Flucht mehrerer KZ-Häftlinge zu ermöglichen."[115]

An diesem 1. Mai war eine Weiterfahrt von Ötztal Richtung Schweiz, sollte sie je beabsichtigt gewesen sein, mit der Eisenbahn nicht mehr

111 Tiroler Nachrichten, 30. 7. 1966. Abgedruckt in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) (Hg.), Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934–1945. Eine Dokumentation 1, Wien/München 1984, S. 596 f., hier S. 596.

112 Ebd., S. 597.

113 Anton BACHLER, Ortskunde von Haiming, Manuskript (1958), Volksschule Haiming.

114 Bericht des Hubert SAURWEIN an den Landesgendarmeriekommandanten Fuchs über die Widerstandsbewegung im Ötztal, 4. 5. 1946. In: DÖW (Hg.), Widerstand und Verfolgung in Tirol 2, S. 554–560, hier S. 558.

115 Wolfgang PFAUNDLER, Zum Problem des Freiheitskampfes 1938–1945 an Hand von Beispielen, insbesondere des Widerstandes eines Tiroler Tales, Typoskript, Innsbruck 1950, S. 361.

möglich. Die Eisenbahnbrücke bei Roppen war seit dem 20. April unpassierbar. Zudem war die Bahnlinie im Arlberggebiet durch zurückgehende deutsche Truppen blockiert, in Vorarlberg war der Eisenbahnverkehr Richtung Schweiz durch laufende Tiefflliegerangriffe zur Unterstützung der im Rheintal vorrückenden Franzosen zum Erliegen gekommen.[116] Mittlerweile rückten auch die amerikanischen Befreier näher: die 44. US-Infanteriedivision überschritt den Fernpaß, und die 103. US-Infanteriedivision erreichte von Seefeld kommend am 3. Mai Telfs.

Kurz vor dem Eintreffen der Amerikaner kam es in Ötztal-Bahnhof am 3. und 4. Mai zu Plünderungen von Lebensmittellagern am Bahnhof, woran sich sowohl die einheimische Bevölkerung wie auch Wehrmacht, ausländische Zwangsarbeiter und Flüchtlinge beteiligten. Rund 2000 Ausländer – Italiener, Polen, Tschechen und Ukrainer –, 200 Flüchtlinge und 300 jüdische KZ-Häftlinge erwarteten bereits ohne Bewachung den Einmarsch der Amerikaner. Von den Ausländern lebten 1600 im Lager Haiming, und etwa 400 waren in Waggons im Bahnhof Ötztal, in Riedern und Haiming untergebracht.[117] Am 4. Mai um 14 Uhr trafen die ersten Soldaten der 44. US-Infanteriedivision in Haiming ein.[118] Somit waren auch die letzten Überlebenden des Dachauer Todeszuges auf Tiroler Boden befreit.

IV. Überlebende und Tote: Eine Bilanz

Insgesamt muß die Zahl der Ende April Richtung Alpen geschickten Häftlinge rund 25 000 betragen haben, mindestens 13 500 von ihnen waren zumindest für eine längere Strecke zu Fuß unterwegs.[119] Wie viele Menschen beim Zugtransport nach Tirol und den anschließenden Todesmärschen im Raum Seefeld–Mittenwald ihr Leben verloren, ist nicht mit letzter Sicherheit festzustellen. Zwischen Weilheim und Seefeld sind mindestens 174 Tote begraben, die diesem Transport zuzurechnen sind.[120] Wie viele der kranken und geschwächten Häftlinge,

116 ALBRICH/GISINGER, Bombenkrieg, S. 341 und 343 f.
117 Gendarmerieposten Haiming an Bezirksgericht Silz, 27. 10. 1945. TLA, BH Imst 1945, Fasz. 494, Zl. 1111-45.
118 BACHLER, Ortskunde von Haiming.
119 Eine genaue Aufstellung zu den einzelnen Lagern bei WAGNER, Todesmarsch, S. 25–27.
120 WAGNER, Todesmarsch, S. 108 ff.

die von amerikanischen Truppen befreit und in Lazarette nach Garmisch und anderen Orten gebracht wurden, verstorben sind, liegt im dunkeln.

In Mittenwald wurden jedenfalls zwischen dem 10. Mai und 2. Juli 1945 insgesamt 80 Tote an der Außenmauer des Friedhofs bestattet, von denen immerhin 43 namentlich bekannt sind. Dabei handelt es sich um 79 Männer und ein Kind. Die namentlich Bekannten starben wahrscheinlich erst nach ihrer Befreiung. Wann und wo die unbekannten Toten gestorben sind, läßt sich nicht mehr feststellen. Alle Leichen wurden am 8. November 1957 exhumiert und auf den KZ-Ehrenfriedhof Dachau-Leitenberg überführt. Interessant in diesem Zusammenhang ist, wie Günter Stransky sen. aus Mittenwald, ein Zeuge der Exhumierung, betont, daß keine der Leichen Spuren eines gewaltsamen Todes aufwies.[121] Damit bleibt ungeklärt, wo jene Häftlinge begraben sind, die nach den Schilderungen eines Überlebenden beim Fluchtversuch am Isarufer von der SS-Wachmannschaft oder im Frontgebiet von Wehrmachtssoldaten erschossen worden oder amerikanischer Artillerie zum Opfer gefallen sind.[122] Mit der Exhumierung waren jedenfalls 1957 in Mittenwald die letzten Spuren jener schrecklichen Ereignisse vom Kriegsende beseitigt, an die man sich beiderseits der Grenze bis heute nicht gerne erinnert.

Auf der österreichischen Seite wurden die Toten vom April 1945 in dem nach Kriegsende neu angelegten Waldfriedhof der Gemeinde Seefeld bestattet, der damals noch außerhalb des Dorfes lag. Ob die zehn Toten aus Scharnitz später ebenfalls in Seefeld ihre letzte Ruhe fanden, ist nicht ganz klar. Bis heute gibt die Inschrift auf einem Gedenkstein über der Ruhestätte der jüdischen KZ-Opfer Rätsel auf: „Gedenket der hier am 24. 4. 1945 bestatteten 63 namenlosen KZ-Opfer aus Dachau, die in Seefeld auf dem Transport in das Oberinntal erfroren und verhungert sind."

Am 24. April 1945 hatte sicher noch kein Häftling aus Dachau das Seefelder Plateau erreicht. Warum dann bis heute dieses Datum, obwohl alle offiziellen Stellen im Ort seit Kriegsende den richtigen Sachverhalt kannten? Ist dies nur eine Schlamperei, ein Ausdruck von Desinteresse oder vielmehr eines kollektiven Verdrängungsprozesses in der Gemeinde? Der Gendarmerieposten Seefeld verzeichnete die Ankunft

121 Freundliche Mitteilung Heinz-Dieter vom Brocke, Mittenwald.
122 WAJS, Von Birkenau bis Tirol.

des Transports am 28. April 1945 in seiner Chronik und berichtete auch im Dezember 1945 korrekt an die Bezirkshauptmannschaft in Innsbruck:

„Im Föhrenwald oberhalb des ‚Waldhotels' in Seefeld sind in 5 Massengräbern ingesamt 28 KZ-Häftlinge (Juden) beerdigt, die anläßlich des Judentransportes Ende April 1945 hier verstorben sind und am 1. und 2. Mai beigesetzt wurden. Die Identität aller dieser Toten konnte nicht festgestellt werden, da sie keinerlei Papiere oder sonstige Erkennungszeichen bei sich hatten. Die Gräber wurden von der hiesigen Gemeinde gepflegt und hergerichtet. Ein weiterer unbekannter KZ-Häftling (Jude) ist in einer Wiese unweit Mösern, u. zw. etwa 200 m östlich der ‚Jausenstation' in Mösern und knapp südl. der Straße Seefeld-Mösern beerdigt."[123]

Auch sieben Jahre nach Kriegsende war die Erinnerung an den Todesmarsch noch wach. Für Wolfgang Pfaundler war gerade die Wahl des damals noch abgelegenen Begräbnisortes symptomatisch für das Verhalten der Seefelder Honoratioren gegenüber den KZ-Häftlingen, und er warf diesen Anfang der fünfziger Jahre u. a. unterlassene Hilfeleistung vor:

„Und im Wald außerhalb des Dorfes Seefeld, den der Gemeinderat wegen seiner Abgelegenheit als den geeignetsten Platz hielt, vermodern die Holzkreuze im verfallenen Friedhof, wo die KZ-Häftlinge – welche im Frühjahr 1945 in Seefeld erschlagen wurden oder dort verhungert waren – begraben liegen. Die Hoteliers desselben Ortes, die es verabsäumt hatten, den armen Opfern des Antimenschen zu helfen und die während des ganzen Krieges an der Notlage verdient hatten, erhalten zum Nutzen ihrer Betriebe riesige Summen ERP-Gelder von Amerika."[124]

Da bis heute eine historische Untersuchung zur Rolle Seefelds als Fremdenverkehrs- und Lazarettort während der Jahre 1938 bis 1945 fehlt, stehen diese Vorwürfe unwidersprochen im Raum. Der Friedhof wurde schließlich 1978 vom Schwarzen Kreuz, in Zusammenarbeit mit der Kriegsgräberfürsorge, der Gemeinde Seefeld, dem Land Tirol und der Israelitischen Kultusgemeinde für Tirol und Vorarlberg saniert und in den bestehenden Gemeindefriedhof eingebunden.[125]

123 Gendarmeriepostenkommando Seefeld an BH Innsbruck, 23. 12. 1945. TLA, BH Ibk. 1946, AM III 1997/11 (Fasz. 719).

124 PFAUNDLER, Problem des Freiheitskampfes, S. 507 f.

125 Österreichisches Schwarzes Kreuz (Hg.), Kriegsgräberfürsorge. Dokumentation, Wien 1987, S. 144.

Abstract

Thomas Albrich/Stefan Dietrich: La marcia della morte nella "fortezza delle Alpi": l'"evacuazione" dal campo di concentramento di Dachau e il trasferimento degli internati in Tirolo alla fine dell'aprile del 1945.

Dopo la liberazione dei campi di concentramento di Buchenwald e Bergen-Belsen, Heinrich Himmler ordinò a metà aprile del 1945 l'"evacuazione" dei prigionieri tedeschi, polacchi ed ebrei dal campo di concentramento di Dachau e il loro trasferimento in una "valle montana del Tirolo". A motivo delle marce della morte e degli spostamenti per ferrovia con destinazione il Tirolo, iniziati in seguito a quest'ordine, furono addotte alla fine della guerra due spiegazioni non molto convincenti: Ernst Kaltenbrunner si richiamò durante il processo di Norimberga a un presunto ordine di Hitler, secondo il quale i prigionieri avrebbero dovuto essere portati nella cosiddetta "fortezza alpina"; come seconda ragione fu considerata l'enorme galleria del vento, allora in costruzione da parte della *Luftwaffe*, per la quale era necessario il lavoro coatto dei prigionieri. È assai più probabile che queste marce siano state la prosecuzione con altri sistemi dello sterminio di massa.

In ogni caso alla fine di aprile del 1945 migliaia di prigionieri lasciarono Dachau a piedi intraprendendo una lunga marcia verso il Tirolo oppure furono "evacuati" nella "fortezza alpina" con appositi treni. Almeno uno di questi convogli, composto da circa 1700 prigionieri ebrei, raggiunse il 28 aprile Seefeld, in Tirolo. Per l'inagibilità della linea per Innsbruck a causa di un bombardamento, i prigionieri furono fatti scendere dal treno e dovettero proseguire a piedi verso la Ötztal. Da qui ebbe inizio per queste persone indebolite e spesso inferme un calvario di molti giorni, al quale in molti non sopravvissero.

Pochi giorni prima della fine della guerra questa colonna di prigionieri esausti in marcia attraverso molte località del Tirolo diede l'opportunità di riflettere su quanto stesse accadendo anche a quei Tirolesi che fino a quel momento nulla sapevano – o non avevano voluto sapere – dei crimini del regime nazista. Tra il primo e il quattro maggio del 1945 le truppe americane che avanzavano lungo la linea Mittenwald–Scharnitz–Seefeld–Telfs–Ötztal liberarono più volte gruppi, piccoli o grandi, di sopravvissuti alla marcia. La maggior parte degli ex-internati visse la propria liberazione il primo di maggio sui campi posti tra Mit-

tenwald e Scharnitz; molti di loro, tuttavia, trovarono la morte nei giorni e nelle settimane successive. Secondo stime americane, il primo maggio nella zona di Mittenwald furono rinvenuti migliaia di prigionieri. Non è ancora certo se prima dell'arrivo degli Americani altri convogli avessero oltrepassato il confine austriaco presso Scharnitz o fossero giunti almeno a Mittenwald, come lasciano supporre diversi racconti.

Nel presente lavoro si è cercato per la prima volta di ricostruire con l'ausilio di nuove fonti e testimonianze le tappe di questo ultimo atto del terrore nazista in Tirolo, avvenuti in pieno giorno di fronte agli occhi della popolazione locale.